

Das geistliche Wort 4

Suchen und Finden

Zum Weiterdenken 6

Letzte Dinge

Der Gastbeitrag 8

Das Vaterunser

Abtei Gerleve 19

Chronik des Jahres 2021

4 **Dezember**
2021

Briefe aus der Abtei Gerleve

Zum Geleit

Liebe Leser!
Liebe Freunde der Abtei Gerleve!

Vor kurzem machte im Internet eine Karikatur die Runde, die den „Suppenkaspar“ aus dem Struwwelpeter als Impf-Kaspar darstellt, der die Tatsache der Pandemie nicht anerkennen wollte: „Nein, eine Maske trag ich nicht, nein, eine Impfung brauch ich nicht.“ Kaspar bekam Atemnot und war am fünften Tage tot...

Es wird zunehmend deutlicher, dass die Gefährdung durch das Corona-Virus nicht mehr verleugnet werden kann. In seinem Beitrag „Letzte Dinge“ macht P. Georg Eisenstein deutlich, dass die Realität unserer Sterblichkeit uns einholt und ihr Recht verlangt, ohne dass wir uns ängstigen müssten, in einen sinnleeren Abgrund zu stürzen.

In seinen Betrachtungen über das Vaterunser stellt Dr. Gotthard Fuchs die Lebenskraft dieses kleinen Gebetstextes vor, der uns in den Resonanzraum des göttlichen Geheimnisses führt.

Schließlich schildert die Chronik des Jahres 2021, wie wir in Gerleve durch das zweite Corona-Jahr gegangen sind.

Frohe Weihnachten und Gottes Segen für 2022!

P. Bartholomäus Denz OSB

Inhalt

Zum Geleit	2
ABT ANDREAS WERNER Suchen und finden Versteckt sich Gott in Bethlehem? 4	
P. GEORG EISENSTEIN Letzte Dinge Jedem seine eigene Apokalypse ..	6
DR. GOTTHARD FUCHS Das Vaterunser Morgenandachten im DLF	8
ABTEI GERLEVE Chronik des Jahres 2021 ...	19
Forum	42

Aufgrund der derzeitigen
Lieferschwierigkeiten in der
Papierindustrie kann es
sein, daß die aktuelle Aus-
gabe der „Briefe“ mit Ver-
spätung gedruckt und aus-
geliefert wird.
Wir bitten um Verständnis.

Impressum

Briefe aus der Abtei Gerleve 4/2021

52. Jahrgang Nr. 180, herausgegeben von den Mönchen der Benediktinerabtei Gerleve, 48727 Billerbeck.
Tel: (02541) 800-140; Fax: 800-233; E-mail: buchunddruck@abtei-gerleve.de; – www.abtei-gerleve.de.
Erscheint vierteljährlich: Mitte März, Juni, September, Dezember. Für den Inhalt der Beiträge zeichnen die Autoren verantwortlich. Satz: Abtei Gerleve, Dezember 2021; Druck: Kleerbaum-Druck, Dülmen.
Bankverbindung: Darlehnskasse Münster; IBAN: DE63 4006 0265 0003 8906 00 BIC: GENODEM1DKM

Der Himmel senket sich,
er kommt und wird zur Erden.
Wann steigt die Erd' empor
und wird zum Himmel werden?

Angelus Silesius

Ein frohes Weihnachtsfest
und Gottes Segen im Jahr 2022
wünscht im Namen der Mönche
der Benediktinerabtei Gerleve

Abt Andreas Werner OSB

ABT ANDREAS WERNER

Suchen und finden

Versteckt sich Gott in Bethlehem?

Ein Jugendlicher fragte mich: „Was ist das eigentlich ‚Gott suchen‘? Wie geht das?“ Ich habe versucht, diese Frage zu beantworten; dann fiel mir eine chassidische Legende ein, die das, was ich meinte, gut ausdrückt:

„Eine Gruppe von Kindern spielt Verstecken. Eines der Kinder sucht sich ein ganz tolles Versteck aus und wartet gespannt darauf, gesucht zu werden. Ob es wohl gefunden wird? – Aber es passiert nichts. Nach langem Warten kommt das Kind aus seinem Versteck heraus und merkt, dass es von den anderen gar nicht gesucht worden war. Da läuft es weinend zum Rabbi und erzählt ihm alles. Daraufhin beginnt auch der Rabbi zu weinen und sagt: So spricht auch Gott: ‚Ich habe mich versteckt, aber niemand von euch wollte mich suchen‘.“

Der Jugendliche sagte leise zu mir: „Das ist Weihnachten!“ Ich habe über den Zusammenhang zwischen dieser Geschichte und Weihnachten nachgedacht. Gott ist es, der gesucht werden möchte. Ja, er hat eine kindliche Freude daran, gesucht zu werden. Er versteckt sich; er hat sich gut versteckt – in diesem Stall in Betlehem: Da wurde das Kind geboren, in dem wir den Messias, den von Gott gesandten Retter erkennen. Aber: Wer sucht diesen Messias schon in Betlehem? Dahin verirrt sich niemand so schnell. Wen zieht es schon nach Betlehem? „Gott geht nach Betlehem und versteckt sich dort“ (Margot Runge).

Gesucht haben ihn die Hirten, von denen es ausdrücklich heißt: „Sie hielten Nachtwache bei ihrer Herde.“ Ist Wachsamkeit die Voraussetzung zum Finden des Gottes, der sich versteckt, um gesucht zu werden? Aber warum versteckt er sich denn überhaupt? Er hätte sich ja sofort ganz und unverhüllt zeigen können.

Gott möchte wohl, dass wir unruhig bleiben auf ihn hin, dass wir in Bewegung bleiben. Er möchte unsere Sehnsucht lebendig halten und in beständiger Suche wachsen lassen. Er möchte uns die Mühe des Suchens nicht ersparen, will aber diese Mühe dann umso mehr mit seiner Begegnung entschädigen. (Jede persönliche Beziehung hat ja etwas mit Suche zu tun. Ein Mensch erschließt sich mir nicht sofort, sondern erst in einem langen Umgang und auch dann nur zu einem kleinen Teil.) Gott möchte uns die persönliche Suche nicht ersparen; aber er möchte uns auch die Freude des Findens schenken.

Die Suche ist deshalb so spannend, weil es auch immer wieder Momente des Findens gibt. Wir suchen Gott in Christus deshalb, weil wir bereits etwas von ihm gefunden haben. Diese Suche mobilisiert unsere besten Kräfte, und dabei werden wir mit Erfahrungen beschenkt, die diese Mühe überreich lohnen.

Aber der Mensch verweigert seine Teilnahme an diesem heiligen Spiel Gottes von Suchen und Finden, von Finden und neuerlichem Suchen. Und aus diesem Grund hat Gott in Jesus Christus und in seiner Menschwerdung das Ganze umgedreht. Er wartet nicht länger darauf, dass wir, die Menschen, ihn suchen, sondern er selbst sucht den Menschen auf; er zeigt sich ihm. Die Suche des Menschen besteht von nun an darin, sich von Gott suchen und sich von Gott finden zu lassen. Dass Gott dies immer schon getan hat, ist ein sehr frühes und durchgängiges Zeugnis der Heiligen Schrift. Nach dem Sündenfall sucht Gott den Menschen. Dieser versteckt sich, aber Gott findet ihn doch. Im Neuen Testament ist es der Gute Hirt, der das verirrte Schaf sucht und findet und voller Freude auf seinen Schultern trägt.

Insofern ist Weihnachten das Fest der Suche Gottes nach dem Menschen; aber auch das Fest der Freude darüber, dass wir endgültig von Gott gesucht und selbst in unseren besten Verstecken auch von ihm gefunden worden sind.

Gott wird immer auf die Suche gehen und immer auf der Suche bleiben. An Weihnachten feiern wir eine wichtige Begegnung: die Begegnung Gottes mit dem Menschen in Jesus Christus.

P. GEORG EISENSTEIN

Letzte Dinge

Jedem seine eigene Apokalypse

Apokalyptische Texte, wie sie in der Liturgie zum Ende des Kirchenjahres hin vermehrt auftreten, sind uns fremd. Schnell quittieren wir diese Fremdheit mit dem Urteil: „Damit kann ich nichts anfangen.“ Vielleicht kann jedoch Fremdheit auch eine Chance sein. So jedenfalls sah es wohl der Dramatiker Eugène Ionesco, dessen Einakter „Der König stirbt“ am 15. Dezember 1962 seine Uraufführung erlebte¹.

In seinem Stück entwirft Ionesco eine absurde Szenerie: Da sitzt der alte König auf seinem Thron, angetan mit einem Schlafrock. Er hat offenbar nicht mehr viel zu sagen, denn meist spricht man nicht mit ihm, sondern über ihn. Und nicht nur das, die wenigen ihm verbliebenen Diener melden eine Hiobsbotschaft nach der anderen: In einer Wand hat sich ein Riß aufgetan, aber der Wächter und das Hausmädchen haben keinen Erfolg damit, ihn zu verkleben, und geben es schließlich auf. Das Mädchen will die Kuh melken, aber sie gibt keine Milch. Der Wächter hat versucht, Feuer zu machen, doch es funktioniert nicht. Die Sonne kommt zu spät, sie geht nicht auf, obwohl der König ihr doch befohlen hat zu scheinen... Die Zeit des Königs ist abgelaufen. Das eigentliche Elend aber besteht darin, daß er darauf überhaupt nicht vorbereitet ist. Die alte Königin bringt es auf den Punkt: „Er ist immer wie ein Reisender gewesen, der in den Herbergen hängenbleibt und vergißt, daß die Herberge nicht das Reiseziel ist.“

Eugène Ionesco geht es nicht darum, den Tod eines bestimmten Königs in Szene zu setzen. Sein König ist Jedermann. Jeder von uns ist ein kleiner König in seiner eigenen Welt, einer Welt aus Dingen, die nur für

¹ Eugène Ionesco, *Der König stirbt*, in: *Spectaculum VII: Sechs moderne Theaterstücke*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1964 [S. 149ff]

ihn Bedeutung haben, aus persönlichen Überzeugungen und Erfahrungen, aus den Versen, die er sich auf das Leben gemacht hat... Und diese Welt wird mit seinem Tod unwiderrufflich untergehen.

Auch wir selbst werden davon nicht verschont bleiben. Unsere Welt bekommt Risse. Die Dinge laufen nicht mehr so, wie wir meinen, daß sie eigentlich laufen sollten – zum Teil verstehen wir sie nicht einmal mehr. Eine Zeitlang können wir versuchen, es vor uns selbst zu verleugnen, aber irgendwann läßt es sich nicht mehr beiseite schieben. Die Realität unserer Sterblichkeit holt uns ein und verlangt ihr Recht.

Eröffnet uns das „absurde Theater“ Eugène Ionescos vielleicht einen Zugang zu den apokalyptischen Texten der Bibel? Rein naturwissenschaftlich betrachtet, ist beispielsweise die Rede von Sternen, die vom Himmel fallen, zweifellos blanker Unfug. Die Sterne sind ja keine Sankt-Martins-Laternen, die irgendwo am Himmelsgewölbe aufgehängt sind, viele von ihnen sind größer oder massereicher als unsere kleine Erde.

Kein Zweifel, diese Welt wird untergehen – irgendwann. Das Sonnensystem mag noch viereinhalb Milliarden Jahre existieren können – ob es dann freilich auf unserer Erde noch besonders wohnlich sein wird, mag dahingestellt bleiben. Wohl eher nicht. Worauf es jedoch ankommt, ist: Bis zum Untergang unserer ganz persönlichen kleinen Welt wird es mit Sicherheit nicht mehr so lange dauern. Wie viele Leitsterne werden bis dahin noch vom Himmel fallen, wie viele Stars und Starlets abstürzen, wie viele Ideale sich als hohle Phrasen erweisen? Wieviel von dem, womit wir unsere Seelen möbliert haben, um das Leben wohnlich zu gestalten, wird uns nur allzubald als Plunder erscheinen? Sind wir vorbereitet, oder sind auch wir wie „Reisende, die in den Herbergen hängenbleiben, weil sie vergessen haben, daß die Herberge nicht das Reiseziel ist“? So könnte man mit Ionesco fragen.

Und Jesus – hat er uns angesichts dieser düsteren Zukunftsperspektive etwas Tröstliches zu sagen, oder fährt er sozusagen nur Trittbrett auf den Horrorszenarien aller Zeiten und Epochen? Tatsächlich hat Jesus eine sehr positive Perspektive: Der Menschensohn wird seine Engel aussenden und die Auserwählten sammeln, er wird sie „aus allen vier Windrichtungen zusammenführen, vom Ende der Erde bis zum Ende des Himmels (Mk 13,27). Auch das nur ein Bild, gewiß, aber ein Bild von Heimkehr, von Nach-Hause-Kommen.

Wie und wann das sein wird? „Den Tag und die Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, nicht einmal der Sohn, sondern nur der Vater“ (Mk 13,32). Es ist auch nicht wichtig, denn im Tod verlassen wir die Dimensionen von Raum und Zeit. Was aber bleibt, ist die Verheißung, daß wir, wenn unsere Zeit zu Ende geht, nicht – bildlich gesprochen – im großen Müllcontainer der Weltgeschichte landen werden. Wir werden ankommen.

DR. GOTTHARD FUCHS, WIESBADEN¹

Das Vaterunser

Vom 4. bis 9. Oktober hielt Dr. Gotthard Fuchs eine Woche lang Morgenandachten im Deutschlandfunk. In diesem Beitrag möchten wir die Gedanken des Autors, die von Montag bis Samstag jeweils um 6.35 Uhr zu hören waren, unseren Lesern weitergeben.



Abba – Oder: Womit das Beten anfängt

Für die einen ausgeleiert, für andere eine große Kostbarkeit – das Vaterunser bleibt ein unerschöpflicher Basistext gelebter Spiritualität, nicht nur für christlich Geprägte. Aber häufig gebrauchte Texte können nichtssagend werden, zudem fremd wie aus längst vergangenen Zeiten.

¹ Pfarrer Dr. Gotthard Fuchs wurde 1963 in Paderborn zum Priester geweiht und hat seitdem zahlreiche Tätigkeiten in Seelsorge und theologischer Lehre, in Beratung- und Bildungsarbeit geleistet. Von 1983 bis 1997 war Fuchs Direktor der Katholischen Akademie der Diözesen Fulda, Limburg und Mainz; zuletzt war er Ordinariatsrat für Kultur-Kirche-Wissenschaft. Seine Schwerpunkte liegen auf der Geschichte und Gegenwart christlicher Mystik im Religionsgespräch, auf dem Verhältnis von Theologie und Psychologie und von Seelsorge und Therapie. Zu diesen Themen hat er zahlreiche Veröffentlichungen publiziert. – Der Autor erteilte freundlicherweise die Druckerlaubnis.

Deshalb möchte ich mich in diesen Tagen mit Ihnen auf Entdeckungsreise begeben: Es gilt, der Lebenskraft dieses kleinen Gebetstextes nachspüren. Immerhin lässt sich das Vaterunser als das geistliche Testament Jesu verstehen.

Alles fängt ja mit dem Wunsch an, überhaupt zu beten. Zwar kommen uns ständig mal Stoßseufzer über die Lippen und hoffentlich auch ein Juchzer. Wer kennt nicht das sprichwörtliche „Ach“ des Staunens und Stöhnens. Aber Beten ist nochmal anders und mehr. Da bekommen unsere Hoffnungen und Ängste eine Richtung, da wird eine andere Adresse vorausgesetzt, da wird ein großes Gegenüber angesprochen – bei Licht besehen eine äußerst mutige Sache, ziemlich unwahrscheinlich sogar.

Beten ist nicht selbstverständlich, und auch der Wunsch danach nicht. Oder doch? Solang es Menschen gibt auf Erden, gehört jedenfalls die Anrufung höherer Mächte in Opfer und Gebet dazu. Wer beten will und erst recht, wer es wirklich tut – mit dem ist schon etwas geschehen.

Schön bringt das eine Geschichte zum Ausdruck. Der Meister, heißt es da, fragt seine Jünger: „Wo ist der Anfang des Gebetes?“ In der Not, antworten die einen, im Jubel antworten andere, dritte sagen: in der Stille. Ein Vierter meint: „Im Stammeln des Kindes.“ Der Meister erwidert: „Ihr habt alle gut geantwortet. Aber es gibt noch einen Anfang, und der ist früher als all jene, die ihr genannt habt. Das Gebet fängt an bei Gott selbst. Er fängt an, nicht wir.“

In der Tat, wer zu beten beginnen will, ist schon berührt. Mit dem ist schon viel passiert. Paradox könnte man sagen: Wer beten will, betet schon – er befindet sich schon im Resonanzraum des göttlichen Geheimnisses. Wohl deshalb bringt der Evangelist Matthäus das Vaterunser zusammen mit der Bitte der Jünger: „Herr, lehre uns beten.“

Erstaunlich, bevor wir betend den Mund aufmachen und zuvor Kopf und Herz, ist schon das Staunen da. Was tun wir da, warum und wieso? Was hat uns da angesprochen und wer? Was nötigt uns? Vielleicht mussten und müssen viele das Beten, das gewohnte und gelernte, erst verlernen, um dieses verwunderte Innehalten wieder zu entdecken, diesen Echoraum der Sehnsucht und des Fragens. Und darin dann den Lockruf dessen, den wir Gott nennen.

Wenn Jesus „Abba“ sagt, das bedeutet übersetzt „Papa“, „Väterchen“, dann darf man das Zärtliche mithören, aber auch das Überwältigende. Doch manche können und wollen genau das nicht. „Vater unser / nimm

deinen Namen zurück“, dichtet z.B. Rose Ausländer angesichts von Auschwitz.

Alle Gottesnamen sind Platzhalter-Worte; sie drücken bildhaft etwas aus, was eigentlich nur gelebt und nicht ausgesagt werden kann. „Abba“ ist das aramäische Wort für Vater, aber es schließt den mütterlichen Beziehungsraum der Liebe ein. Warum also nicht auch „Mutterunser“ oder „Freund und Freundin“? Im ältesten Evangelium, dem nach Markus, spricht Jesus übrigens Gott nur einmal mit „Abba“ an – und das mitten in der größten Lebenskrise und Gottesnot, in Gethsemane, wenn er kurz vor seiner Kreuzigung betet: „Abba, Vater, alles ist dir möglich. Nimm diesen Kelch von mir. Aber nicht, was ich will, sondern was du willst.“ (Mk 14,36) Welch ungeheurer Mut, hier mitten im schwarzen Loch größter Not doch mit so viel Zuversicht zu sprechen. Offenkundig lebte Jesus in diesem Echoraum göttlicher Güte, die ihn noch in Extremsituationen begleitet und stärkt. Bei jeder Vaterunser-Bitte ist dieses „Abba“ der Vorspann: nichts als Güte, auf die Verlass ist.

Abba, dein Reich komme

Manche Menschen tun einem gut, anderen geht man lieber aus dem Weg. In bestimmten Gruppen blühe ich auf und traue ich mich raus, in anderen verschließe ich mich. Es gibt offenbar Klimazonen des Guten und es gibt dicke Luft und schlechtes Wetter. Das gilt im persönlichen Umfeld, aber auch für die Gesellschaft, ja fürs Klima insgesamt. „Gute Luft“ heißt Durchatmen und Wohlfühlen, „schlechte Luft“ bedeutet Atemnot oder sogar Asthma, Verschmutzung der Verhältnisse und entsprechendes Durcheinander.

Mir helfen solche Beobachtungen, um die Botschaft Jesu zu erahnen: „Vater, dein Reich komme“, lehrt er beten. Aber das Wort „Reich“ kommt mir schwer über die Lippen. Immerhin habe ich als Kind noch das Dritte Reich erlebt, und Reichsbürger halte ich auch für versponnene Mitbürger. „Reich“ hat den Beigeschmack von etwas Gewaltsamem und Totalitärem und Autoritärem, da gilt es zu befehlen und zu gehorchen und sich zu unterwerfen. „Das ist mein Reich“, und schon ist die Abgrenzung da, der Futterneid und die Konkurrenz, im Ansatz schon Gewalt und Krieg. Schon am Kinderspielplatz kann man das erleben.

Aber wenn ich die ersten Vaterunser-Bitten mit Teilhard de Chardin übersetze, dann geht mir das Herz auf: le milieu divin, sagte der große Jesuit: das göttliche Milieu. Gemeint ist also der Resonanzraum göttlicher Liebe. So wie es vom Ursprung her gedacht ist, so soll es endlich wieder werden, überall und für jeden. Es komme dein Reich, dein Reich; es möge überall endlich zum Durchbruch kommen, was längst schon da ist und wirkt: Gottes Schöpfergüte. Also ein Milieu, in dem sich für alle gut leben lässt, gerecht und in Liebe. „In Gott leben wir, bewegen wir uns und sind wir“, heißt es bei Lukas in der Apostelgeschichte (Apg 17,28). Ich habe noch nie einen Menschen getroffen, der nicht aufblühte, wenn er gelobt wird und Anerkennung findet. Mag das öfters auch schier heillos verschüttet sein, im Grunde wissen wir doch alle, was gut ist und gut tut. Nichts beflügelt so sehr wie freigebende und vergebende, wie schöpferische Liebe. Da ist jeder Mensch in seinem Element: das göttliche Milieu, der Lebensbereich göttlicher Liebe, Gottes Weltherrschaft, eben sein Reich, unser Glück.

Verstehen wir das Vaterunser also als das Herzensgebet Jesu. Er muss ja voller Gottesleidenschaft gewesen sein, verrückt nach Liebe und schon voll von ihr. Sein Lehrer Johannes der Täufer hatte gesagt: Gottes Weltherrschaft steht kurz bevor, wie ein Besatzerheer kurz vor dem Fall der Stadt oder der Haustür – also Achtung und Umkehr, sonst droht ein fürchterliches Gericht. Bei seinem Schüler Jesus taucht ein ganz neuer Ton auf.

„Ich sah den Satan wie ein Blitz vom Himmel fallen“, jubelt er. Er kommt zu der festen Überzeugung, dass die Sache schon gelaufen ist. Im Himmel hat sich Gottes Reich definitiv durchgesetzt, das ist die Gewissheit Jesu. Also fängt er auf Erden schon an, diesen göttlichen Aufschwung im Rücken, von Gottes Liebe Gebrauch zu machen: „Wie im Himmel so auf Erden“. Wer sich betend im Vaterunser einnistet, verändert Interesse und Blick: „Alles meinem Gott zu Ehren“ heißt es dann, „in der Arbeit, in der Ruh“ (GL 615). Nicht länger immer „mein Reich“, gegen deines natürlich, sondern Gottes Reich.

Und das meint eine Zivilisation der Liebe für alle und jeden. Nicht zufällig wird im Vaterunser später auch um Vergebung gebeten. Nichts schafft ja mehr Frieden als die Fähigkeit, um Vergebung zu bitten und Vergebung zu schenken. Denn Fehler machen wir alle, umso wichtiger ist diese Fehlerfreundlichkeit, diese Kunst einander zu bedürfen.

Das ist das göttliche Milieu, so kommt das Reich Gottes – und zwar nicht irgendwann, sondern jetzt schon. „Denn wo die Liebe und die Güte ist, da ist Gott.“

Abba, dein Wille geschehe

Im Tagebuch meiner Mutter steht just im Jahr meiner Geburt 1938 das Zitat: „Der Wille eines Kindes muß bis zum dritten Lebensjahr gebrochen werden.“ Das galt damals leider als fortschrittlich. Kinder hatten nichts zu sagen und wenn wir als Kleinkinder weinten oder schrieten, wurden wir ins Schlafzimmer der Oma geschoben, und die war schwerhörig. Gut, dass diese Zeiten vorbei sind. Aber über Generationen hin hat sich dieses autoritäre Denken und Handeln abgelagert, in schwierigen Zeiten erwacht weiterhin der Ruf nach dem starken Mann oder auch der Frau, die führend sagen, wo es lang geht. Und das tiefsitzende Vermögen und Bedürfnis, sich zu unterwerfen, wird neu bedient. Statt aufrechten Gang zu praktizieren, tritt man wie beim Fahrradfahren nach unten, katzbuckelt oder läuft komplizenhaft mit.

So habe ich immer noch meine Schwierigkeiten mit der Vaterunser-Bitte: „Vater, dein Wille geschehe.“ Zu tief sitzt der Verdacht, auch da könnte eine Vorgesetztingestalt ihren Willen durchdrücken, sozusagen auf Teufel komm raus und auf meine Kosten. Als wäre auch das Geheimnis, das wir Gott nennen, nichts als eine Unterdrückungsmacht, die Gehorsam belohnt und Eigenwillen bestraft.

Ohne Übertreibung wird man sagen müssen, dass das bisherige Christentum bis heute solche Machtverhältnisse nutzt, um das Verhältnis zu Gott zu beschreiben. Was ist nicht alles im Namen Gottes und seines Willens schon für Unsinn und Unheil angerichtet worden! Unausrottbar scheint die Vorstellung, dass der letzte Grund aller Wirklichkeit, eben Gott, doch auch diktatorisch Unterwerfung fordere. Immer ist vom „Herrn“ oder früher vom „Herrgott“ die Rede, der bei Androhung von Strafe Gehorsam fordert. Vor Gott und in Wahrheit sei der Mensch ein Diener nicht nur, sondern ein Knecht und ein Sklave. „Dein Wille geschehe“ – so gesehen: Nein danke.

Dabei wird leider etwas Entscheidendes vergessen: angesprochen ist im Vaterunser nämlich eindeutig eine wohlthuende und wohlwollende Adresse. Jesus sagt im Original „Abba“, übersetzt heißt das „Papa“

oder „Väterchen“. Dieses vertrauensvolle „Abba“ meint dann zugleich Vater und Mutter, Freund und Freundin, als den Inbegriff dessen, was schöpferische Liebe ist. Dieser Gott lässt seine Sonne aufgehen über Gute und Böse, wie es in der Bergpredigt heißt. Er ist die Großzügigkeit in Person. Denn alles, was ist, wäre ja nicht ohne Gott. Natürlich hat Gott Autorität und verdient Respekt, aber autoritär ist er gerade nicht, denn er schafft Welt und Mensch sich zum Partner.

„Er will uns als Mitliebende“, sagte der Franziskaner Duns Scotus. Und die Philosophin Simone Weil hielt fest: „Gottes Gebote haben die Gestalt von Bitten.“ Gottes Wille ist gerade nicht Willkür und Durchsetzungswut, sondern werbende Liebe und schöpferische Beziehungskraft. Im ältesten Dokument der Christenheit, dem ersten Brief des Apostel Paulus nach Saloniki, steht der Grundsatz: „Gottes Wille ist eure Heiligung“ (1 Thess 4,3), d.h. Gelingen und Glück für alle. Liebende bringen es auf den Punkt: „Ich will dich – nicht etwas von dir. Ich erzwingen es nicht, ich bitte darum und ich danke dir, dass du Du bist. So bist du mein Schatz“.

Eigentlich müssten wir beten: „Abba, dein Wohlwollen geschehe.“ Endlich soll überall klarwerden, was du willst: die Bewahrung und Würdigung deiner Schöpfung und ihre Vollendung. Lass mich dein Wohlwollen spüren, dann lebe ich auf und werde wahr.

Entsprechend rät Ignatius von Loyola, der große Glaubensbegleiter, zu diesem Gebet: „Herr, zeige mir, was ich will.“ Dieser Gott will uns nicht seinen Willen aufdrücken; im Gegenteil: Er bittet darum, dass wir ihm glauben und uns seine Sache zu eigen machen. Er bittet, dass wir einwilligen und seiner Güte trauen: „Dein Wohlwollen geschehe.“

Abba, unser tägliches Brot gib uns heute

Woher soll das Brot für heute kommen, wenn ich keine Arbeit finden kann“, so fragt sich Theodor Kramer 1939 im Londoner Exil. Der aus Wien geflüchtete jüdische Lyriker fährt verzweifelt fort: „Andere wissen nicht, wie davon essen, doch ich darf mich nicht einmal erlauben, sie zu suchen wie ein anderer Mann.“ In dieser bitteren Klage angesichts materieller Not schwingt die Verzweiflung mit über den Verlust menschlicher Würde und sozialer Teilhabe. „Woher soll der Mut für morgen kommen, wenn ich ihn mir gar nicht denken kann? Gegen nichts

vermag ich mich zu wehren, denn seit langem leb ich ganz im Leeren und ich streif nur an den Möbeln lang.“ Brot ist eben mehr als Brot, und wem könnte es gleichgültig sein, dass der Hunger in der Welt wieder zunimmt. Lebensunterhalt heißt für unsereinen als soziale Wesen auch Kommunikation und Teilhabe. Aber Brechts Dreigroschenoper formuliert mit Recht: „Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral.“

Es spricht für den realistischen Blick Jesu, dass das Vaterunser genau das zu beten lehrt: „Unser tägliches Brot gib uns heute.“ Keine frommen Sprüche, keine spirituellen Höhenflüge, ganz realistisch die Sorge ums tägliche Überleben. „Gib uns täglich das Brot für morgen“ – könnte man auch übersetzen. Lass uns wissen, ob und was wir morgen auf den Tisch bringen. Von Kühlschrank und Gefriertruhe natürlich keine Spur. Es geht um die nackte Existenz. Gott ist nichts für Feinschmecker. Schwarzbrotspiritualität passt besser zu ihm. Jesus ist davon überzeugt, dass es keine bessere Vorsorge gibt als das Vertrauen in jene freigebende Liebe, die er selbst mit Abba anspricht, Papa. Er ist der verlässliche Schöpfer, und eigentlich ist immer noch genug da. Wenn wir nur teilen würden, bräuchte niemand zu hungern. Auch brutale Gier und pure Unersättlichkeit hätten dann ein Ende.

Aber warum fängt das Vaterunser nicht gleich mit dieser Bitte an? Wo sie doch so basal ist und ans Eingemachte geht? Weil der Mensch nicht vom Brot allein lebt! Wir brauchen Zuwendung und Anerkennung. Ohne Liebe kein Leben, sonst bliebe es ein Vegetieren. Deshalb beginnt das Vaterunser nicht mit den menschlichen Urbedürfnissen, so elementar sie sind, sondern mit dem Geheimnis der Liebe, das wir Gott nennen. „Abba – Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name.“ Schon die zärtliche Anrede sagt es: Abba. Je mehr wir die Quelle des Betens ansprechen, desto mehr kommt alles ins Lot. „Dein Reich komme, dein Wille geschehe.“ Je mehr wir von uns selbst absehen, desto mehr wachsen uns Kräfte zu. Diese Überzeugung steckt im Vater-Unser-Gebet und in der Reihenfolge seiner Bitten. „Nicht mein, sondern dein Wille – dein Reich, dein Name, dein Wohlwollen.“ Die Bitte um das tägliche Brot und das tägliche Überleben ist schon eingelagert in das Vertrauen auf Gott allein. „Denn dein ist die Macht und die Kraft und die Herrlichkeit“. Indem wir von uns absehen, sehen wir genauer, was zu tun ist.

Darum glaube ich: Je mehr wir uns anbetend und fürbittend Jesu Gottvertrauen zu eigen machen, desto mehr kommen unsere akuten Lebensthemen in Ordnung. Wir werden bereiter zu teilen, und die

Angst nimmt ab, zu kurz zu kommen. Und vor allem: Dankbarkeit wäre das erste und letzte Wort, gerade in der Bitte um das tägliche Brot. Warum nicht auch im Tischgebet vor und nach dem Essen?

Die Bitte um das tägliche Brot führt mitten hinein in eine Haltung der Solidarität. Die Katastrophe im Ahrtal im Juli hat wieder einmal ans Licht gebracht, wie sehr wir aufeinander angewiesen sind und wie viel Hilfsbereitschaft in uns steckt. Es ist ja sehr bezeichnend, dass das Vaterunser nicht zuerst Einzelne anspricht, sondern die Gemeinschaft. Es geht um Brot und Liebe für uns, für alle, nicht nur und nicht zuerst um mich. Wo wir derart teilen, geschieht das Wunder der Brotvermehrung immer noch. Wenn wir wirklich teilen, ist mehr da als wir denken. Und alle werden satt. Abba, Vater, unser tägliches Brot gib uns heute – und die Liebe, die da drin steckt.

Abba, vergib uns unsere Schuld

Es ist etwas mehr als 60 Jahre her, dass Dag Hammarskjöld ums Leben kam, der große Friedenspolitiker und UNO-Generalsekretär. Sein Leben lang hat er sich mit der Frage der Vergebung herumgeschlagen, persönlich wie politisch. Wie herauskommen aus dem Teufelskreis von Kränkung und Rache, von erlittener Verletzung und verletzen-der Gegenwehr? Frieden, so ersehnt er ist, lebt ja von Vergebung. Und das braucht Mut und bedeutet Arbeit. Die deutsche Sprache unterscheidet dabei noch einmal treffend zwischen Verzeihen und Vergeben. Verzeihen kommt von Verzicht. Auf Rache zu verzichten und schon ein böses Wort nicht mit einem bösen zu beantworten, ist bereits etwas Großartiges.

Aber Vergebung ist noch mehr. Da steckt ja das Wort „geben“ drin, es geht also um etwas Offensives. Hammarskjöld notiert in seinem Tagebuch: „Die Vergebung zerbricht die Ursachenkette dadurch, dass der, der – aus Liebe ‚vergibt‘, die Verantwortung auf sich nimmt für das, was du tatest.“ Der Teufelskreis des bösen „Wie du mir so ich dir“ wird gestoppt, ja unterbrochen. Ich trage dem anderen sein böses Verhalten nicht nach, ich behalte es sozusagen bei mir und schaue ihn in dem an, was er ist, nämlich gut. Indem wir dem Guten mehr vertrauen als dem Bösen, tragen wir zum Weltfrieden bei.

Hammarskjöld, der entschiedene Christ, hat natürlich die Botschaft Jesu vor Augen. „Abba, vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ So lehrt er beten im Vaterunser. Diese Bitte nimmt uns zwar als Opfer in den Blick, aber zuerst eben auch als Täterinnen und Täter.

Jeder spirituelle Fortschritt fängt mit der ehrlichen Bestandsaufnahme bei uns selber an. Wo bin ich am anderen schuldig geworden, was bin ich ihm schuldig geblieben? „Gutes unterlassen und Böses getan“ – welch ein Riesenberg des Versagens türmt sich da auf mit der Zeit.

Also zuerst und vor allem: „Vergib uns unsere Schuld.“ Das ist der erste Beitrag zum Weltfrieden. Keine Ausrede, kein Wegschielen, kein Wegschieben auf andere. Aber gleichursprünglich dann das Zweite: „Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Im Matthäus-Evangelium lautet die Bitte Jesu sogar zugespitzt so: „Wie auch wir vergeben haben.“ Demnach sollten wir beim Vergeben immer in Vorleistung treten, wir haben den ersten Schritt schon getan, bereit, Mitverantwortung zu übernehmen für das, was der Andere tat.

„Die Vergebung zerbricht die Ursachenkette des Bösen – im Kleinen und Großen. Seelenfrieden und Weltfrieden hängen zusammen. Dazu braucht es selbstlosen Einsatz, immer Opfer. Nur so werden die Teufelskreise des Bösen unterbrochen.“ Davon ist Hammarskjöld zutiefst überzeugt. Vermutlich ist er tatsächlich Opfer geworden – die Umstände des tödlichen Flugzeugabsturzes, bei dem er vor 60 Jahren ums Leben kam, sind bis heute nicht geklärt.

Vergebung ist Arbeit, und die fängt immer bei uns selber an: Wir können um Vergebung nur bitten. Wir können sie nicht selber machen. Niemand kann sich selbst vergeben. Und jede Bitte ist riskant, sie kann abgelehnt werden. Es braucht das Gegenüber, das uns losspricht und so zur eigenen Veränderung hilft. Niemand kann Vergebung erzwingen oder einfordern. Sie wird immer frei geschenkt, sie hat mit Gnade zu tun, mit freigebendem Entgegenkommen, eben mit der Art Gottes.

Vielleicht führt nichts so tief in die Herzmitte des christlichen Glaubens hinein wie dies: Vergebung ist stets abrufbar, denn Gott ist nichts als liebendes Entgegenkommen. Die Vaterunser-Bitte geht nicht ins Leere. Es ist ja Jesus selbst, der so zu bitten lehrt. Sein Wirken ist der beste Beweis für Gottes vergebende Nähe. „Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun“ (Lk 23,34). In diesem Gottvertrauen lebt und stirbt Jesus. Im Vaterunser haben wir sein Vermächtnis. Sollten wir eine Sum-

me des Christlichen wagen, sollten wir eine Empfehlung für das gelingende Leben formulieren, so hieße sie: „Vergib uns, wie auch wir vergeben haben unseren Schuldigern.“

Abba, führe uns nicht in Versuchung

Voll ist der Alltag mit Erfahrungen, wo es mit der Liebe nicht reicht und die schönste Beziehung zu Ende geht. Immer ist es eine schmerzliche Angelegenheit, derart an Grenzen zu stoßen. Wunderbar die Anfangszeiten der großen Liebe, wie viele Hoffnungen und Pläne. Und wie wenig selbstverständlich, dass sie gelingen. Und wie bitter erst, wenn sie scheitern und die Liebeskraft verbraucht ist. Wenn gar Misstrauen oder Verrat alles zerstören.

Etwas Vergleichbares gibt es auch im Glauben an Gott. Auch er ist eine Art Liebesgeschichte. Warum denn sonst fühlt man sich von Jesus berührt und angesprochen? Oder entscheidet sich gar lebenslang für die Bindung an seine Lebensart?

Aber schon im Neuen Testament wird diesem Jesus, der da den Ehrentitel „Menschensohn“ trägt, die bange Frage in den Mund gelegt: „Wird der Menschensohn, wenn er wiederkommt, noch Glauben auf der Erde finden?“ (Lk 18,8). Begründet ist schon damals die Angst, dass es mit dem Christusglauben doch nicht weit her ist und man gut und gerne drauf verzichten kann. Berührend ist die Frage, als stünde Jesus zuletzt womöglich allein da und sein ganzes Beziehungsprojekt sei gescheitert. In Judas, dem Verräter Jesu, und in Petrus, der ihn dreimal verleugnet, hat dieser Treueverlust personale Gestalt gefunden. Sie waren enttäuscht und wollten ihre Haut retten auf Kosten anderer.

Und seitdem steht das Thema im Raum: Werden wir in der Beziehung zu Gott treu sein? Werden Gottes- und Nächstenliebe bis zuletzt tragender Grund und Summe des Lebens sein? Hat das tägliche Beten überhaupt Sinn, die Beziehungspflege auch im Religiösen? Wie viele Glaubens- und Gebetsgeschichten versickern oder verenden, kaum dass sie begonnen haben. Eben wie Liebesgeschichten. Zu groß sind die Mächte des Misstrauens, zu klein oft der Glaube, und niemand kann für sich garantieren.

Höchst realistisch ist deshalb die Bitte im Vaterunser: „Abba, Vater, führe uns nicht in Versuchung.“ In die Versuchung nämlich, den Glau-

ben an das Gute zu verlieren und an der Liebe zu verzweifeln. Gerade weil Gott als Abba angesprochen werden will, nichts als fördernde und schenkende Liebe, möge er doch davor bewahren, dass wir ins Unglück stürzen. Die Bitte, die Jesus seinen Leuten empfiehlt, lebt ganz vom Vertrauen, dass Gott letztlich alles in der Hand hat. Weil er eben kein Quälgeist ist und kein Sadist, führt er nicht ins Unglück, ganz im Gegenteil: Er ist die erste Adresse zum Glücken und Gelingen. „Erlöse uns von dem Bösen.“ So geht die Bitte bei Matthäus weiter. Wörtlicher übersetzt: „Reiße uns hinweg vom Bösen.“

Es ist also die Bitte, das Experiment des Lebens zu bestehen, das Wagnis der Liebe, allen Widerständen und Widersprüchen zum Trotz, stets die Gefahr des Scheiterns im Blick. Klar ausgeschlossen dabei ist jede Vorstellung, dass Gott selbst aktiv in Versuchung führt und sozusagen in die Falle lockt. Schon im Neuen Testament steht: „Keiner soll sagen, ich werde von Gott in Versuchung geführt. Denn Gott lässt sich nicht vom Bösen versuchen, er führt aber auch selbst niemanden in Versuchung“ (Jak 1, 13f). Nein, er steht ganz auf der Seite des Gelingens. Nicht nur diese Bitte, das ganze Vaterunser ist ein einziger Notschrei voller Vertrauen.

Es scheint, als müsste man sofort wieder von neuem um das Kommen des Reiches Gottes bitten. So groß ist die Gefahr zu ermüden, so gefährdet sind Glaube und Liebe. Das ist typisch für Jesus selbst bis zuletzt: Er ist versucht worden wie wir, aber er hat durchgehalten im Vertrauen auf Gottes Liebe, und er ist nicht enttäuscht worden. Selbst in den dunkelsten Augenblicken seines Lebens, noch in Gethsemane, bleibt Jesus fest verbunden mit Gott und voller Vertrauen auf seine Hilfe.

Deshalb ist das Vaterunser, dieses geistliche Testament Jesu, eine ständige Einladung, es ihm nachzumachen. „Führe uns nicht in Versuchung, bitter zu werden und den Glauben zu verlieren. Und führe uns in der Versuchung, dass wir nicht scheitern.“

ABTEI GERLEVE

Chronik des Jahres 2021

Advent 2020 bis Advent 2021

Mit der Hoffnung, dass die Corona-Pandemie sich im Laufe des Jahres 2021 abschwächen und womöglich ganz verschwinden würde, sind wir in das neue Jahr aufgebrochen. Die Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Zur Zeit erleben wir die vierte Welle, in der die Zahl der Infizierten immer größer wird.

Dennoch ist das Jahr nicht ganz so dramatisch verlaufen wie 2020. Davon soll im Folgenden berichtet werden: Nach einem kurzen Überblick über den Konvent folgt ein Gang durch das Jahr. Anschließend stellen die Leiter der Gästehäuser ihre Arbeit vor. Und schließlich berichten die Mitbrüder über das, was ihnen im vergangenen Jahr wichtig war. Das Totengedenken bildet den Abschluß.

Am 1. Advent 2021 zählte der Konvent 37 Mitglieder, 26 Priester und 11 Brüder – unverändert gegenüber dem Vorjahr. Das Durchschnittsalter beträgt derzeit 67 Jahre. Mit 88 Jahren ist P. Winfrid der Älteste in unserer Gemeinschaft; der Jüngste ist Br. Maximilian (42). Das Noviziat ist immer noch leer.

Ständig außerhalb der Abtei leben P. Winfrid Cramer (Rietberg), P. Hermann Joseph Schwerbrock (Ahlen), P. Klemens Maria Höppner (Bruckmühl), P. Erasmus Tripp (Havixbeck), Br. Petrus Weinandt (Bruckmühl), P. Stephan Vorwerk (Reichenau), P. Gottfried Meier (Marienfeld und Saerbeck), P. Thaddäus Vos (Altenstadt).

Grund zum Gratulieren gab es mehrmals: P. Winfrid feierte den 60. Jahrestag seiner Priesterweihe; Abt Pius und P. Rupert vollendeten das 85. Lebensjahr; 70 Jahre alt wurden Abt Andreas, Abt Laurentius und P. Hermann Joseph; Abt Laurentius feierte das Goldene Profesejubiläum; Br. Franz Josef wurde 65, P. Norbert und P. Heinrich wurden 60 Jahre alt.

Den Kreis unserer Oblaten bilden derzeit 32 Frauen und 33 Männer; vier Kandidatinnen und Kandidaten sind im Noviziat.

Bei unseren Angestellten gab es Jubiläen in der Betriebszugehörigkeit: Marianne Thier (Zentralküche) 25 Jahre, Silvia Wendholt (Verwaltung) 15 Jahre, Thomas Steinkamp (Haus St. Benedikt) 15 Jahre, Maria Eising (Zentralküche) 40 Jahre und Elke Lüken (Bibliothek) 10 Jahre.

EIN GANG DURCH DAS JAHR

Dezember 2020

Aufgrund der Corona-Pandemie wurden in der Eucharistiefeier nur noch das Proprium und das Ordinarium gesungen, alle anderen Texte gesprochen. Aus dem Kloster Annenthal, wo wir täglich mit den Schwestern die Eucharistie feiern, kam die Mitteilung: Bis zum Heiligen Abend werden keine Lieder gesungen, die Priester mögen bitte sämtliche Texte sprechen.

Januar

Seit dem 8. Januar sind wir an das Netz der Gelsenwasser AG angeschlossen. Damit ist die mehr als 100-jährige Tradition zu Ende gegangen, das Wasser aus dem eigenen Brunnen zu schöpfen. Wir sind zwar jetzt von der öffentlichen Versorgung abhängig, dafür aber entfallen die Kosten für die Pflege und Instandhaltung des Brunnens sowie die regelmäßige Kontrolle durch die Untere Wasserbehörde.

In den Konventsexerzitien vom 10. bis 16. Januar begleitete uns P. Cyrill Schäfer (Abtei St. Ottilien) und öffnete uns Wege in die Psalmen.

Februar

Der plötzliche starke Wintereinbruch hatte zur Folge, daß die Straßen der Umgebung am Sonntag, den 7. Februar, für PKWs nahezu unpassierbar waren. Damit der Betrieb der Klosterküche aufrechterhalten werden konnte, brachte Paul Löhring seine Frau Marlies mit dem Traktor zum Kloster; anschließend fuhr er noch nach Holtwick, um Frau Beate Beumer zum Kochen nach Gerleve zu holen.

Am Montag waren die Straßen immer noch nicht frei. So kochte P. Kilian mit telefonischer Unterstützung von Frau Hildegard Ebbing das Mittagessen für den Konvent.

Am 12. Februar durften wir Sr. Michaela Hofmann aus der Abtei Fulda als Gast bei uns aufnehmen. Sie konnte vier Monate der Erholung bei uns verbringen, in denen sie uns in Küche und Kirche hilfreich zur Hand ging. Eine Fortführung ihres Aufenthaltes begann Anfang November und erstreckt sich bis Juli 2022, diesmal im Zeichen einer Neuorientierung im Blick auf die Aufgaben in ihrer Heimatabtei. Dazu ist sie auf der Suche nach einer geeigneten Ausbildung, für die sie bereits erste „Probeprobungen“ unternimmt.

März

Aus dem Bestand des Kloster Hamicolt haben wir zwei lebensgroße Statuen, Benedikt und Scholastika, übernommen. Über die Aufstellung bei uns im Kloster wird noch beraten.

Nach Rücksprache mit Herrn Geilmann (Ludgerirast) und Herrn Kortmann (Haus St. Benedikt) entfielen in beiden Häusern bis zum 18. April alle Kurse, Einkehrtage und Gesprächsrunden.

April

Sämtliche Sanitär-Bereiche (Duschen und WCs) wurden von Grund auf saniert. Die Baumaßnahme begann am 26. April und dauerte bis Anfang Juni.

Mai

Wir waren zwar nicht selbst vom Corona-Virus betroffen, aber seit dem 3. Mai konnten wir an unserer Vertrags-Tankstelle in Billerbeck mehrere Tage nicht tanken, da die Betreiberfamilie mit dem Corona-Virus infiziert war.

Am 9. Mai haben wir mit einer Erprobungszeit begonnen, in der wir anstatt Sext und Non eine Mittagshore beten, wie es in vielen Klöstern schon lange üblich ist. Zwei Modelle sollten erprobt werden: Bei Modell A werden in der Ersten Woche Hymnus, Psalmen und Kurzlesung der Sext, in der Zweiten Woche Hymnus, Psalmen und Kurzlesung der Non gebetet. Die Erprobungszeit soll vom 9. Mai bis 15. August dauern. Am 16. August beginnt die Erprobung des Modells B.

Am 22. Mai hatte das „Testzentrum Gerleve“ im Haus Ludgerirast seinen Dienst aufgenommen. Dadurch bestand für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Gästehäuser sowie für den Konvent die Möglichkeit, vor Ort unter Aufsicht und mit Bestätigung einen Corona-Schnelltest durchführen zu lassen.

Auf dem Gelände der ehemaligen Gaststätte „Haus Bakenfelder“ an der B 525 wurde ein „TestDriveIn“ eingerichtet, wo man sich schnell und unkompliziert testen lassen konnte.

Juni

Vom 20. bis 21. Juni tagte im Haus Ludgerirast zum wiederholten Mal das Präsidium des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Thomas Sternberg, Münster.

Juli

Um Personalkosten einzusparen, übernehmen Mitbrüder seit Anfang Juli jeweils am Freitag, Samstag und Sonntag den Spätdienst in der Klosterküche. An zwei Tagen in der Woche werden wir mittags von der Zentralküche versorgt. Dazu muß ein Thermobehälter von der Zentralküche zur Klosterküche und zurück transportiert werden. Hierfür wurde ein Fahrdienst eingeteilt.

Am 23. Juli haben wir uns auf Bitten des Generalvikars Klaus Winterkamp in Münster mit den Gemeinden des Bistums daran beteiligt, zum Gedenken an die Opfer der Flutkatastrophe in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen um 18 Uhr die Glocken zu läuten.

Am 24. Juli hatten wir seit 13 Uhr keinen Internet-Zugang und konnten auch nicht telefonieren. Bei Bauarbeiten in der Umgebung war ein Glasfaserkabel beschädigt worden.

August

Die zweite Erprobungsphase zur Gestaltung der Mittagshore begann am 16. August. Von da an beteten wir die Mittagshore wieder in der Kirche (vorher im Kapitelssaal). Der gemeinsame Einzug entfiel; wir gingen schon vorher zum Platz. Still beteten wir gemeinsam den „Engel des Herrn“. Nach dem Hymnus beteten wir jeweils die Psalmen von Sext und Non des betreffenden Tages.

Im Monat August wurden weitere Reparaturarbeiten im Kloster durchgeführt: Eine neue Brandmeldeanlage wurde installiert und auf ihre Funktionstüchtigkeit überprüft. Vom 16. August an wurde der Personenaufzug im Kloster nach mehr als 30 Jahren überholt und z.T. mit einer neuen Elektronik versehen. In den Wochen während der Reparatur wurde der „Segen“ des Aufzugs, der sechs Etagen miteinander verbindet, vor allem von den älteren Mitbrüdern mit Bedauern vermisst.

Zum Kirchweihfest am 27. August durften wir wieder Abt Henry Vas-seur aus der benachbarten Abtei Slangenburg (NL) begrüßen.

September

U nter dem Titel „Sein & Schein – in Geschichte, Architektur und Denkmalpflege“ fand am 12. September bundesweit der „Tag des offenen Denkmals statt“, an dem auch der Kreis Coesfeld beteiligt war. Zu den Billerbecker Sehenswürdigkeiten gehört die Abtei Gerleve, wo am Nachmittag die Klausur für Besucher geöffnet wurde - es waren mehrere hundert. Jeweils um 15 und 16 Uhr wurden Gruppen auf der Ebene des Kreuzgangs von Abt Andreas, P. Robert, P. Elmar und P. Marcel durch das Haus geführt: Kirche, Kapitelssaal, Refektorium, Sakristei, Ostausgang (mit der Erinnerungstafel an die auswärts begrabenen Mitbrüder). Die Störungen durch die Besucher hielten sich in Grenzen.

Am 27. September hat die Firma Diegner und Schade aus Dorsten in der Sakristei einen neuen Läutecomputer installiert.

Oktober

Am 1. Oktober begann Herr Markus Brambrink aus Dülmen seinen Dienst als Verwaltungsleiter im Cellerariat. Der gelernte Bankkaufmann unterstützt Cellerar P. Christian in der Koordination und Abwicklung sämtlicher Verwaltungstätigkeiten in Abstimmung und Vernetzung mit den operativ verantwortlichen Personen und leitenden Mitarbeitenden. Zu seinem Aufgabenbereich zählt u. a. die Mitarbeit im Tagesgeschäft der Finanz- und Bilanzbuchhaltung bei Br. Johannes, in der Personalverwaltung bei Frau Silvia Wendholt sowie beim Liegenschafts-, Gebäude- und Vermögensmanagement bei Br. Franz Josef. Zusätzlich begleitet er zusammen mit P. Christian und Herrn Willi Wessels die Planungs- und Umsetzungsprozesse künftiger Bau- und Erhaltungsmaßnahmen.

Zu einem geselligen Nachbarschaftstreffen auf dem Bauernhof haben wir am 2. Oktober eingeladen.

Am 11. Oktober haben wir für Frau Anna-Sophie Kern eine kleine Verabschiedung gefeiert. Bedingt durch die Corona-Pandemie hat sie mehr als eineinhalb Jahre als evangelische Theologin unter uns Benediktinern verbracht, in unserer Bibliothek an ihrer Dissertation gearbeitet, dazu den größten Teil des Ordnungsdienstes in der Kirche übernommen, Kantorendienste in den Sonntagsmessen um 8.30 Uhr versehen und uns auch darüber hinaus manche Hilfe geleistet.

Nachdem sie schon seit März 2020 bei uns leben und sich im Haus Ludgerirast der Betreuung der Gäste widmen, bot sich den beiden Clemens-Schwestern Silvia Gossens und Mathilde Holstegge erst jetzt die Gelegenheit zu einem Tag der offenen Tür. Dazu war der Konvent am 26. Oktober eingeladen, einen Blick in die Schwesternwohnung zu werfen.

Glücklicherweise sind wir als Konvent von einer Infektion durch das Covid-19-Virus verschont geblieben. Allerdings mußte unsere Schneiderin, Frau Kerstin Wessling aus Nottuln, vom 28. Oktober an für zwei Wochen in Corona-Quarantäne.

November

Am Allerseelentag haben wir ein besonderes Totengedenken gefeiert. Wir hatten Erzpriester Victor Slavik aus Brandenburg und den Kantor John Pumphrey eingeladen, auf dem Friedhof zwischen den Gräbern der russischen Zwangsarbeiter aus dem Zweiten Weltkrieg und den Gräbern unserer Mitbrüder eine orthodoxe Totenliturgie zu feiern. Zudem war Dr. Thomas Bremer (Münster) zu Gast, der als Professor an der katholisch-theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster den Lehrstuhl für Ökumenik, Ostkirchenkunde und Friedensforschung innehat. Er erläuterte in einer Konferenz am Vorabend die Elemente der orthodoxen Liturgie.

In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, daß uns über die Stadtverwaltung Billerbeck eine Anfrage der russischen Botschaft in Berlin (Büro für Kriegsgräberfürsorge und Gedenkarbeit) erreichte, in der es um „Informationen über die in Deutschland bestatteten russischen Kriegstoten sowie um den aktuellen Zustand der Gedenkstätten“ ging. Aus den Dokumenten des Archivs konnte eine detaillierte Antwort gegeben werden.

„Die Sicht auf den Menschen heute. Wie antworten wir als benediktinische Gemeinschaft darauf in unserer Liturgie?“ war das Thema eines Vortrags mit Gespräch am 10. November, zu dem wir Dr. Albert Gerhards,

emeritierter Professor für Liturgiewissenschaft an der katholisch-theologischen Fakultät in Bonn, eingeladen hatten.

Ende November haben wir in mehreren Konventssitzungen über das „Experiment Mittagshore“ beraten und uns für das Modell A entschieden: In der Ersten Woche werden Hymnus, Psalmen und Kurzlesung der Sext, in der Zweiten Woche Hymnus, Psalmen und Kurzlesung der Non verwendet.

EINZELNE MITBRÜDER

Das bedeutendste Ereignis nicht nur im Mai, sondern im ganzen Jahr war die Abtswahl. Weil **Abt Andreas** am 21. Juni das 70. Lebensjahr vollenden würde, mußte er sein Amt zur Verfügung stellen. Am 24. Mai (Pfingstmontag) begann unter der Leitung von Abtpräses Albert Schmidt (Beuron) die Abtswahl mit dem Proscrutinium, einer Probewahl, die einen Trend sichtbar werden ließ; tags darauf haben wir Abt Andreas Werner zum sechsten Abt von Gerleve wiedergewählt.

Ein voller Terminkalender war auch in diesem Jahr bestimmend für den Dienst von Abt Andreas an der Gemeinschaft in Gerleve; einige wenige Termine seien genannt:

Vom 1. bis 6. Januar hielt er Konventsexerzitien in der Abtei Weltenburg.

Am 31. Mai war er Hauptzelebrant beim traditionellen Blutfest auf der Insel Reichenau, wo P. Stephan zusammen mit P. Hugo Eymann und P. Stephan Petzolt lebt. P. Hugo war vom 20. bis 31. August zu Gast in Gerleve.

Der 93. Geburtstag von Br. Lukas Ruegenberg (Maria Laach) war Anlass für einen Besuch in Köln-Bilderstöckchen, wo Br. Lukas seit Jahrzehnten in einem sozialen Brennpunkt mit den Menschen lebt und arbeitet.

Am 22. August nahm Abt Andreas teil an der Einführung des neuen Pfarrers der Gemeinde St. Dionysius und St. Georg in Havixbeck, Marc Heilenkötter. Damit endete die Vakanz, die von P. Erasmus überbrückt worden war.

Vom 13. bis 20. Oktober tagte in Beuron das 28. Generalkapitel der Beuroner Benediktinerkongregation. Teilnehmer aus Gerleve waren Abt Andreas und Abt em. Laurentius als 1. Assistenzabt.

Zum Abtpräses wurde am 17. Oktober P. Franziskus Berzdorf aus Beuron gewählt. Zwei Tage später erhielt er die Benediktion durch den Frei-

burger Erzbischof Stephan Burger. Abt Franziskus ist seit langen Jahren als Sekretär der Kongregation in unseren Klöstern bekannt, ebenfalls in Rom als Generalprokurator. Zum Ersten Assistenten wurde Abt Andreas gewählt, zum Zweiten Assistenten Erzabt Tutilo Burger, Beuron. P. Daniel wurde zum Generalprokurator gewählt. Erste Assistentin wurde durch Wiederwahl Äbtissin Angela Boddem aus Varenzell, Zweite Assistentin Sr. Katharina Drouvé aus Eibingen.

P. Thaddäus wurde als Bursar (Verwalter der Kongregationskasse) und als Mitglied des Wirtschaftsrates bestätigt. Die vorbildliche professionelle Arbeit unserer Klosterverwaltung für die Kongregation wurde auch dieses Mal gelobt.

Zur Feier des Willibrordsfestes in der Abtei Slangenburg (NL) am 7. November fuhr Abt Andreas in die etwa 70 km entfernte Nachbarabtei, um unsere Gemeinschaft zu vertreten und so unsere Verbundenheit auszudrücken.

Mit Wehmut haben wir davon Kenntnis genommen, dass die Schwestern der Abtei vom Heiligen Kreuz in Säben (Südtirol) ihr Kloster auf dem Felsen hoch über Brixen in absehbarer Zeit verlassen werden. Der Schritt war durch die personelle Entwicklung unumgänglich geworden. Säben war lange Jahre der Ferienort unseres Br. Wendelin; er starb im März 2010.

Das ganze Jahr über war **P. Prior Robert** mit der Organisation unseres Gemeinschaftslebens befasst. Neben der Unterstützung und Vertretung bei Abwesenheit des Abtes lag sein Tätigkeitsschwerpunkt vor allem als Seelsorgeamtsleiter in der terminlichen Abstimmung des Konventslebens und der vielfältigen Seelsorgsaufgaben der Mitbrüder in Gerleve und bei auswärtigen Aufgaben. Sämtliche Termine laufen bei ihm zusammen und werden in einem großen Dienstplan Woche für Woche zusammengestellt.

Seit seiner Ernennung zum Prior 1994 durch Abt Clemens hat P. Robert im Blick auf die folgenden drei Äbte nun zum fünften Mal eine Oberenwahl vorbereitet. Sie fand am 24. und 25. Mai statt.

Br. Subprior Matthäus sorgte sich innerklösterlich, neben dem Dienst als Kantor, vor allem um den Gastbereich. Dieser war bedingt durch den Lockdown vom 1. November 2020 bis zum 31. Mai 2021 geschlossen und wird seither mit halber Kapazität belegt. Darüber hinaus ist er im Leitungsteam des Exerzitienhaus Ludgerirast, sowie in der Kursarbeit und in der Geistlichen Begleitung engagiert.

Abt em. Pius konnte trotz seines hohen Alters (85 Jahre) und spürbar nachlassender Kräfte im Berichtsjahr zwei wissenschaftliche Beiträge aus dem Bereich der Handschriftenkunde veröffentlichen:

1. Untersuchungen zur Halibunzialhandschrift Köln, Dombibliothek 165 (Vitae Patrum oder Adhortationes Patrum), in: *Revue bénédictine* 131 (2021) 50-63.

2. Rückblicke eines Paläographen, in: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens* 132 (2021) 479-492.

In dem Buch von John Hammond „Endstation Frieden. Die bewegende Lebensreise des Abtes Leo von Rudloff (1902-1982)“, übersetzt von P. Daniel, St. Ottilien 2021, hat er „Ein Gerlevert Vorwort“ verfaßt (S. 7-16).

Abt em. **Laurentius** beteiligte sich am Gemeinschaftsleben in Gerleve, an den anfallenden Diensten, an der Liturgie, an der Orgel und in der Verkündigung, war tätig in der Seelsorge und in der Geistlichen Begleitung.

Für ihn fiel das Datum der Goldenen Profess am 4. April auf den Oster-sonntag. Coronabedingt wurde nur intern gefeiert. Als geladener Gast kam Weihbischof Dieter Geerlings aus Münster zum Hochamt und hielt dem Jubilar die Festpredigt.

Seit dem Generalkapitel im Oktober 2014 war Abt Laurentius Erster Assistent des Abtpräses der Beuroner Kongregation, war im Rat von Abt Albert Schmidt tätig und an vielen Sitzungen beteiligt. Die Beratungen konnten im Berichtsjahr überwiegend nur als Telefonkonferenzen stattfinden, zur Vorbereitung des Generalkapitels konnte das Gremium sich aber zu Sitzungen in der Abtei Eibingen vom 28. Juni bis 1. Juli treffen und dann noch einmal unmittelbar vor dem GK, das in Beuron vom 13. bis 20. Oktober stattfand.

Am Generalkapitel nahm von Gerleve Abt Andreas als Oberer teil, dazu Abt Laurentius als Vertreter des Konvents und in der Eigenschaft als Ratsmitglied. Nach 13 Jahren in der Leitung unseres Klosterverbands stellte sich Abtpräses Albert für eine Wiederwahl nicht mehr zur Verfügung, Abt Laurentius zog sich ebenfalls von möglichen Ämtern zurück.

P. Winfrid versuchte trotz der Behinderung infolge eines Schlaganfalls, seinen Aufgaben im Altenheim Rietberg-Neuenkirchen gerecht zu werden. Zum Glück ist das Haus vom Corona-Virus weitgehend verschont geblieben. Obwohl der Kreis Gütersloh lange Zeit als Hotspot galt und die Inzidenzzahlen auch in Rietberg sehr hoch waren, konnten alle Gottes-

dienste in der Hauskapelle wie üblich gefeiert werden. Auf Wunsch war er gern zu Beichten und Krankensalbungen bereit. Zum Teil konnte er täglich die hl. Messe mit den fünf indischen Schwestern in der Hauskapelle feiern, z.B. die ganze Kar- und Osterliturgie, die in den Pfarrkirchen leider ausfallen musste. Die Hausbewohner konnten über die hauseigenen Medien in ihren Zimmern bzw. in den Gemeinschaftsräumen daran teilnehmen, was sie auch gern getan haben. Da immer eine Organistin anwesend war, wurde auch kräftig gesungen. Inzwischen sind die Corona-Maßnahmen weitestgehend gelockert (Anfang November), so dass die Hausbewohner wieder in die Kapelle kommen dürfen.

Eine besondere Freude war es für P. Winfrid, dass er sein sechzigjähriges Weihejubiläum mit den Schwestern und den Hausbewohnern mit einem feierlichen Hochamt feiern durfte. Sehr froh und dankbar ist er, dass Abt Andreas es möglich machte, dass er seinen Weihetag in Gerleve im Kreis der Mitbrüder beenden durfte. Zu Klein-Libori hatte der Paderborner Erzbischof Hans-Josef Becker alle 65-, 60- und 50-jährigen Weihejubilare nach Paderborn eingeladen.

P. Rupert beging am 26. September seinen 85. Geburtstag mit einem kleinen Umtrunk im Kreis der Mitbrüder in der Infirmierie. Nachdem er seit Mai 2017 im St.-Katharinenstift in Coesfeld gelebt hatte, ist er Mitte Juni wieder zu uns zurückgekehrt und lebt jetzt in der Infirmierie unter der Betreuung von P. Heinrich, der von einem ambulanten Pflegedienst morgens und abends unterstützt wird.

Vom 14. bis 19. November hielt **P. Johannes Chrysostomus** Priesterexerzitien im Kloster Alexanderdorf (südlich von Berlin). Nach wie vor wird er als Zelebrant für die Feier der hl. Messen im außerordentlichen Ritus in Münster, St. Aegidii, gebraucht. Hinzu kommt auch die seelsorgliche Betreuung der Alten und Kranken. Die monatliche Krankenkommunion ist dabei ein wichtiger Dienst.

Die dortigen Meßdiener erhalten ständig Zuwachs. Hauptsächlich sind es Studenten der Universität, die Gebetskreise bilden und bewußt eine priesterliche und liturgische Betreuung wünschen. Eine große Anzahl machte aktiv mit beim Gebetszug in Berlin und Münster „Tausend Kreuze für das Leben“.

Das Exerzitien- und Vortragsprogramm von **P. Elmar** war pandemiebedingt auch in diesem Jahr sehr reduziert. Es begann am 15. Februar mit

einer mehrtägigen Fortbildung für evangelische Pastorinnen und Pastoren in Ratzeburg. Zweimal hielt er Exerziten für Paderborner Priester, einmal für die Prämonstratenser von Duisburg-Hamborn (auf der Huysburg), eine theologische Fortbildung für die Priester der Steiermark in Graz, ein Symposium zu Macht und Ohnmacht Gottes und der Menschen in der Evangelischen Akademie Loccum, einen Vortrag zur Einsamkeit in Kassel, zwei Aufenthalte in der Abtei Eibingen, eine Tagung für Krankenhauseelsorger in Paderborn, etwa ein halbes Dutzend Recollectionstage im Borromäum in Münster, drei Fortbildungsmaßnahmen für jüngere Priesterjubilare (10, 20, 30 Jahre) oder Laienmitarbeiter in Köln, drei Einkehrtage für Rotarier und Ritter vom hl. Grab. Dazu einige thematische Wochenenden und etliche Einzelexerziten hier im Haus.

P. Bengt kehrte nach längerem Krankenhausaufenthalt in Münster-Hiltrup und einer Reha-Maßnahme in Bad Wünnenberg und in Mühlhausen im Februar nach Gerleve zurück, um zeitweise in der Infirmierie zu leben, wo er von P. Heinrich betreut wird.

P. Klemens Maria ist in der Altenseelsorge in Kolbermoor bei Rosenheim, Erzdiözese München-Freising, eingesetzt. **Br. Petrus** führt den Haushalt in Weihenlinden und ist ehrenamtlich als Sakristan im Caritas-Altenheim St. Franziskus in Kolbermoor tätig. Er mußte sich am 28. August einer Operation unterziehen, konnte aber schon nach wenigen Tagen wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden.

Für **P. Daniel** lag der Schwerpunkt seiner Arbeit in der Leitung der Bibliothek, die ständig wächst. Im Zeitraum von November 2020 bis November 2021 wurden insgesamt 7.054 Datensätze neu erfaßt. Die retrospektive Erfassung und Reinigung des Altbestandes von ca. 3.000 Büchern aus der Zeit vor 1800 durch Frau Lüken nähert sich dem Abschluß. P. Liudger hat sämtliche Musikalien nunmehr erfaßt. Frau Lüken hat alle Notenbestände im Orgelraum neu aufgestellt. Mitarbeiter in der Abteibibliothek sind: P. Daniel (Leitung), P. Christian (Computerbetreuung), Katalogisierung: Frau Elke Lüken sowie Br. Jakobus.

Am 26. September hielt er auf dem sehr gut besuchten Familientag des Schützenvereins Westhellen-Gerleve die Festmesse auf dem Hof Roters. Die Kollekte ging an die Flutopfer in der Eifel. Coronabedingt konnte wiederum kein Schützenfest mit Messe in der Abteikirche gefeiert werden.

Am 17. Oktober wurde er vom Generalkapitel der Beuroner Kongregation zum Generalprokurator gewählt. Für den Abtprimas übersetzte er Texte aus dem Amerikanischen und Italienischen.

Am Volkstrauertag, dem 14. November, feierte P. Daniel mit der Eisenbahnerpensionärsvereinigung Coesfeld einen Gedenkgottesdienst für die gefallenen Eisenbahner der Weltkriege – coronabedingt nicht am Bahnhof Lette, sondern in der Gerlever Abteikirche.

Als Delegierter nahm er an der Versammlung der Orden im Bistum Münster am 20. Oktober teil.

Übers Jahr verteilt hielt er Psalmenvorträge für die Klarissen in Senden. Am Programm des Exerzitienhauses war er beteiligt mit Kursen zur Ehevorbereitung und für Paare, Einführung ins Alte Testament, Vorbereitung der Hochfeste im Kirchenjahr.

Der geplante Bücher+Flohmarkt am letzten Sonntag der NRW-Schulferien im Auftrag eines Tansania-Projektes in Zusammenarbeit mit der Liebfrauenschule Coesfeld mußte wegen der Corona-Pandemie ausfallen. Erst ab Mai 2022 werden auf dem Klosterbauernhof wieder neue Bücher- und Sachspenden angenommen.

Bei der Bistumszeitung Kirche+Leben fungiert P. Daniel im Dialogverlag Münster als Autor und Theologischer Berater. Er ist als Mitglied der Redaktion u.a. zuständig für die Auslegung der biblischen Sonntagsgesamtlungen und fertigte viele Artikel für die Seite „Sichtweisen“. Für „Gottes Wort im Kirchenjahr“ (Echter-Verlag, Würzburg) schrieb er sieben Beiträge für Predigtreihen bzw. Predigtvorlagen.

Im Verlag EOS Editions, St. Ottilien, erschien in der Reihe „Studien zur monastischen Kultur“ seine Übersetzung aus dem Amerikanischen des Buches von John Hammond: „Endstation Frieden. Die bewegende Lebensreise von Abt Leo von Rudloff (1902-1982)“, 347 S., ISBN 978-3-8306-8069-7, mit vielen erweiternden Anmerkungen und einem Vorwort von Abt Pius – das Buch war eine lohnende Tischlektüre.

Ferner verfaßte er zahlreiche Beiträge für Eisenbahnfachpublikationen, u.a. „Reisezugwagen, Güterwagen, Spezialwagen“ und lieferte etliche Bildbeiträge für „Das Archiv der deutschen Reisezug- und Güterwagen“. Alle vier Wochen schreibt er die Monatsgeschichte für die Homepage des Eisenbahnmuseums Alter Bahnhof Lette (Kr Coesfeld) „www.bahnhof-lette.de“.

Am 12. November initiierte P. Daniel in der Anna-Katharina-Kirche Coesfeld einen sehr gut besuchten „Remembrance Service“ als Gedenkgottesdienst für die Opfer von Kriegen und Katastrophen zusammen mit

Brukterria Pipes and Drums, Coesfeld, und weiteren Musikern. Der Erlös ist für die Flutopfer in der Eifel gedacht.

P. Georg war neben seiner Arbeit im Sprechzimmer und im Exerzitenhaus als psychologischer Gutachter in erst- und zweitinstanzlichen Verfahren der Kirchengenichte Münster und Paderborn tätig. Über sein Fachgebiet verfaßte er für die Zeitschrift „De Processibus Matrimonialibus“ einen Artikel zu dem Thema: „Multiaxiale und testgestützte Diagnostik im Ehegutachten“.

Unser lebendige Oblatengemeinschaft, die von **P. Christian** begleitet wird, war auch den coronabedingten Einschränkungen unterworfen. So konnten zu Anfang des Jahres zunächst keine, im weiteren Verlauf des Jahres nur Treffen im sehr kleinen Kreis, mit Voranmeldung und unter Auflagen im Kaminzimmer der Ökonomie stattfinden. Darüber hinaus hielten einige untereinander den Kontakt per E-Mail-Schriftgespräch und Videochat. Umso erfreulicher war es, im August einen weiteren Kandidaten ins Noviziat aufnehmen zu können, so dass wir nun insgesamt zwei Novizinnen und zwei Novizen zählen.

Im Oktober begleitete neben P. Christian auch Abt Andreas eine Gruppe zu einem Ausflug nach Kalkar und zur Ausstellung „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ in Wesel.

Ebenso waren immer wieder einige Oblaten zu Gottesdiensten, Kursen oder beim Pfortendienst im Exerzitenhaus in Gerleve anzutreffen. – P. Christian wurde wieder, wie in den vergangenen Jahren, von Frau Bettina Schutte-meier aus Hagen tatkräftig unterstützt.

P. Bartholomäus berichtet, dass im Archiv neben diversen Anfragen (u.a. nach den Kunstwerken von Ludwig Baur im Kloster Gerleve und nach den Grabstätten der russischen Zwangsarbeiter am Ende des Zweiten Weltkriegs) die Nachlässe von zwei verstorbenen Mitbrüdern bearbeitet und verzeichnet werden konnten. Dazu leistete Herr Paul Hans Specht in Remscheid wertvolle „Heimarbeit“.

Die „Briefe aus der Abtei Gerleve“ sind wieder viermal im Jahr in der jeweiligen Monatsmitte erschienen; die Produktion lag in den Händen der Druckerei Kleebaum in Dülmen.

In der Buchbinderei wurden in Zusammenarbeit mit Frau Elke Lüken u.a. etliche Chorbücher (Antiphonale Monasticum, Graduale Romanum,

Psalmen) restauriert, die starke Gebrauchsschäden aufwiesen und lange in der Versenkung verschwunden waren.

Nachdem im September 2019 die letzte von 180 Ausgaben der Monastischen Informationen erschienen war – die Redaktion lag in den Händen von Sr. Ruth Lazar in Alexanderdorf, gestaltet, gedruckt und verschickt wurden sie in Gerleve –, hatte es sich P. Bartholomäus zur Aufgabe gemacht, sämtliche Ausgaben (seit 1975) zu digitalisieren. Diese Arbeit konnte im April abgeschlossen werden. Zudem ist im Laufe der Jahre eine Datenbank entstanden, in der nach Titeln, Autoren, Stichworten etc. recherchiert werden kann. Etliche Klöster haben die CD inzwischen erworben, um die Fülle an Beiträgen nachzulesen oder sie in anderen Zusammenhängen zu nutzen.

Im Februar mußte **Br. Liborius** den Tod seiner Mutter im 91. Lebensjahr verkraften. Über viele Jahre schwer erkrankt und von einer Polin zuhause gepflegt, erforderte das für ihn eine regelmäßige Präsenz bei seiner Mutter in Menden. Zur Beerdigung begleiteten ihn Abt Andreas und Br. Jakobus.

Die Buchhandlung hatte unter den Corona-Maßnahmen schwer zu leiden, so daß der Umsatz stark zurückging. Eine nicht leichte Lagerhaltung und das sich über fast $\frac{3}{4}$ Jahr hinziehende „Erstkommuniongeschäft“ kamen erschwerend hinzu.

Im Sommer belebte sich das Geschäft u.a. auch durch die Öffnung des Exerzitenhauses und der Jugendbildungsstätte. Trotz allem konnte das inhaltliche Niveau der Buchhandlung gehalten werden, was von vielen Kunden dankbar festgestellt wurde.

Br. Jakobus hat seine Arbeit in der Bibliothek mit Schwerpunkt Systematisierung weitergeführt und hat auch an etlichen Nachmittagen in der Buchhandlung mitgeholfen, wo die Lage sich trotz Corona einigermaßen stabilisiert hat.

Aus Dänemark wurde er zweimal um ein Interview über das Klosterleben und seinen Werdegang gebeten. Das erste Interview erschien in der ziemlich verbreiteten Zeitung für Ältere „Ældre Sagen“ (mit Foto). Das zweite erschien in der dänischen katholischen Kirchenzeitung.

P. Gottfried hat seine Tätigkeit in der Gemeinde Marienfeld bei Harsewinkel (Kreis Gütersloh) im Februar beendet. Danach wurde er freigestellt für eine Auszeit und die Planung einer zukünftigen seelsorglichen Tätigkeit.

P. Sebastian war wieder in unterschiedlichen Feldern als Kursleiter und Gesprächspartner gefragt: in Zen-Kursen und Paar-Wochenenden gemeinsam mit Frau Gabriele Polfuß im Exerzitienhaus, bei der Betreuung der Klausur-Gäste, in Gesprächen zur geistlichen Begleitung sowie in der Ehe- und Lebensberatung in den Sprechzimmern an der Pforte und im Therapeutischen Beratungszentrum in Osnabrück.

Zudem war er tätig im Trägerverein und im Vorstand des Benediktshofes, einer christlich-initiatischen Meditations- und Begegnungsstätte in Münster-Handorf, die 1986 von P. Ludolf Hüsing gegründet worden war.

Mit P. Norbert, Br. Matthäus und P. Ralph engagierte er sich wie bisher als Kantor in der Schola.

Mit seinem Saxophon-Spiel in der Morgenfrühe und bei einigen Sonntags- und Festgottesdiensten – gemeinsam mit P. Ralph an der Orgel – erfreute er Gäste und Mitbrüder.

Neben seiner Tätigkeit als Beichtvater im Kloster Annenthal und bei den Benediktinerinnen in Osterwick war **P. Heinrich** vor allem als Infirmar tätig. Einige Mitbrüder brauchen seine regelmäßige Betreuung. Außer den Fahrten zu Arztterminen kamen in diesem Jahr zahlreiche Corona-Impf-Termine hinzu.

Das Jahr 2021 war für **Br. Michael** ein ganz ruhiges Jahr. Aufgrund der Pandemie gab es keine auswärtigen Termine. Vom Unwetter sind wir – Gott sei dank – verschont geblieben. Der Winter kehrte im Februar noch einmal zurück. Vom 11. bis zum 13. Februar hat Br. Michael morgens -13° C gemessen. Die Obsternte ist ganz ausgefallen.

Die laufenden Arbeiten im Garten, auf den Friedhöfen und im Außenbereich wurden – wie immer – erledigt. Eine große Hilfe bei der Arbeit waren wieder unsere Oblatinnen und Oblaten.

Am 16. Februar konnte **P. Marcel** an der Segnung des neuen Annoschreins in der ehemaligen Abteikirche auf dem Michaelsberg in Siegburg teilnehmen.

Vom 16. März 2020 bis zum 28. März 2021 (Palmsonntag) gab es auf der Internetseite die Coronaworte-Aktion. Sie wurde so angekündigt: „Am 16. Dezember beginnt der verschärfte Lockdown, der wenigstens bis zum 10. Januar dauern soll. Diese Zeit wird uns vor neue Herausforderungen stellen. Darum platzieren wir vom 16. Dezember an auf allen Seiten dieses Internetauftritts oben im Bild ein kurzes Coronawort. Jeden Tag werden

Sie da ein neues Wort finden: Fundstücke und Rätselworte, Gedanken-splitter und Fragesätze.“ – „Dem Wortbekenner ist das Wort ein Wunder und ein Gnadenort“ (Karl Kraus).

Vom 8. bis 11. September besuchte P. Marcel die „Fachtage Klosterkultur: Erlebnis Kloster – Klosterkultur und Museum“ im Kloster Dalheim und vom 1. bis 3. Oktober die Jahrestagung der Historischen Sektion der Bayerischen Benediktinerakademie in der Abtei Scheyern. Bei der Mitgliederversammlung der Bayerischen Akademie am 13. November wurde er für vier Jahre zum Dekan der Historischen Sektion gewählt.

P. Marcel zeichnet auch verantwortlich für die Veranstaltungsreihe **Forum Gerleve**. Von den geplanten acht Abenden mußten leider zwei ausfallen:

- Lesung: 31. Januar 2021: 77 Tage Ausnahme Leben – Wie ein Virus uns auf andere Gedanken brachte; mit P. Elmar und P. Marcel (ausgefallen wegen der aktuellen Corona-Schutzmaßnahmen; die Veranstaltung wird am 23. Januar 2022 nachgeholt).
- Vortrag: 5. September: Siehe, ich mache alles neu – Erfahrungen auf dem Benediktshof in Münster; mit Christoph Gerling, Münster (ausgefallen wegen der Erkrankung des Referenten).

Sechs Veranstaltungen fanden zu den jeweils geltenden Bedingungen, die einen hohen organisatorischen Aufwand bedingten, statt. Im Rahmen des jeweils Zulässigen waren sie dann auch sehr gut besucht:

- Musikalische Andacht zur Passion am 21. März: „Die sieben Worte Jesu“ – Musikalische Betrachtungen zur Passion; mit Karin Brauner (Sopran), Reinhild Overgoor (Alt) und Jörg Overgoor (Bariton), alle drei Mitglieder des „kleinen chors buldern“.
- Musikalische Andacht am 25. April: Marimba Prayers; mit Fumito Nunoya, Herford.
- Musikalische Andacht am 2. Mai: O du Kraft der Weisheit – Hildegards Gesänge im Spiegel unsrer Zeit; Violoncello: Christina Meißner.
- Vortrag am 13. Juni: Was ist eine Ikone? – Eine andere Sicht des Sehens; mit Prof. Dr. Thomas Bremer, Münster.
- Gespräch am 24. Oktober: Immer noch dabei? – Christsein 2021 im Münsterland; mit Markus Nolte, Münster und P. Marcel Albert. Die Veranstaltung war ursprünglich für den 26. September geplant, wurde aber wegen der Bundestagswahl um einen Monat verschoben.
- Konzert am 7. November: sanft und leise, kräftig und wild – Posaunenklänge; mit dem Posaunenensemble „The 4 Chucka Charlies“.

Den Hauptanteil beim Dienst an der Klosterpforte hat **Br. Ambrosius** übernommen, unterstützt durch **Br. Bernhard**, der sich hauptsächlich bei der Reinigung unseres großen Hauses verdient macht.

Still und unauffällig hat **Br. Gerhard** im Haus für Hygiene gesorgt, indem er die Rollhandtücher und die Seifenspender in den Sanitärbereichen regelmäßig ausgetauscht hat. Wöchentlich hat er zusammen mit Br. Bernhard die Wäsche im Vestiar eingeordnet.

Im Auftrag der Buchhandlung hat er zahlreiche Schmuckseiten in Gesangbücher als Geschenke zur Erstkommunion eingefügt.

Aufgrund seines kalligraphischen Talents hat er zum Jahreswechsel die neuen Aktenordner in der Verwaltung und in der Buchhandlung beschriftet. Außerdem hat er Devotionalien fürs Kloster und für die Buchhandlung restauriert.

Im Jahrbuch 2021 „Schönes Westfalen“ hat die Autorin Eva Masthoff einen Artikel über die Ikonenmalerei von Br. Gerhard veröffentlicht. Im September erschien im chilverlag Verl von Eva Masthoff „Der Inselgast – Vom Reisen“ mit einem Beitrag über Br. Gerhard unter dem Titel „Von der Reise in ein anderes Leben.“ (S. 99-104), in dem seine Vorliebe für Fotos von Katzen vorgestellt wird.

Für **P. Kilian** hatte das neue Jahr eigentlich ganz gut angefangen. Mit der Hilfe mehrerer Spender konnte im Februar der Rohbau eines Storchenestes auf dem Dach des alten Kuhstalls in der Ökonomie errichtet werden. In den nächsten Wochen zeigte sich auch ein Storchenpaar an der Neubaumobile interessiert. Allerdings schritten die beiden Adebare im allgemein sehr schlechten Storchenjahr nicht zur Brut.

Ende Februar verunglückte P. Kilian jedoch mit dem Fahrrad. Ein Hund lief ihm ins Rad und brachte ihn zu Fall. Resultat war ein gebrochener rechter Ellenbogen und ein Trümmerbruch im rechten Knie, der in einer OP mit fünf Schrauben gerichtet werden musste. Es folgten lange Wochen im Rollstuhl, bis die mühsame Mobilisation beginnen konnte.

Unter diesen Umständen konnte sich P. Kilian nicht um die Imkerei bzw. seine Bienen kümmern. Das haben zwei Kollegen aus dem Imkerverein Coesfeld getan, denen an dieser Stelle ausdrücklich Dank gesagt werden soll. Das kalte Frühjahr und der recht nasse Sommer haben zusätzlich für eine sehr magere Honigernte gesorgt.

Auch der Gästepark musste weitgehend ohne die ordnende Hand von P. Kilian auskommen. Das ganz große Chaos konnte jedoch durch freund-

licher Helfer einigermaßen verhindert werden. Auch hier allen ein herzliches „Vergelt's Gott!“ Traurig stimmt die Tatsache, dass vermehrt Diebstahl und Vandalismus zu beklagen sind.

Seine seelsorgerlichen Aufgaben konnte P. Kilian recht bald wieder wahrnehmen, wenn auch mit deutlichen Einschränkungen. Regelmäßig stand er als Beichtvater und geistlicher Begleiter den Schwestern im Kloster Annenthal (Coesfeld) sowie im St. Franziskushaus der Mauritzer Franziskanerinnen in Nordwalde zur Verfügung.

Allen coronabedingten Widrigkeiten zum Trotz fand immerhin ein Exerzitienkurs für Ordensleute im Haus Ludgerirast statt. Dazu kam noch die Exerzitienwoche für die Schwestern in der altehrwürdigen Cisterciensinnenabtei Lichtenthal in Baden-Baden.

Zum ersten Mal war die Abtei Gerleve auf dem Klostermarkt in Dalheim (bei Lichtenau, Kreis Paderborn) mit einem eigenen Stand vertreten. An den zwei Tagen Ende August konnte P. Kilian recht erfolgreich verschiedene Klosterprodukte wie auch unseren Gerlever Likör unter die zahlreichen Besucher bringen.

Im März konnte **P. Ralph** den fertig korrigierten und formatierten Text seiner liturgiewissenschaftlichen Doktorarbeit zum Druck einreichen. Nach Ostern ist die Arbeit „Von der Menschenfreundlichkeit Gottes“ über die Homilien des Gregor Palamas (1296-1359) im Aschendorff-Verlag erschienen, als Band 39 in der Reihe „Jerusalem Theologisches Forum“.

Auch 2021 war durch die Corona-Pandemie keine Tagung der Novizenmeister*innen der Beuroner Kongregation in Präsenz möglich. „Zoom“-Treffen sind zwar kein wirklicher Ersatz für persönliche Begegnungen, bieten aber auch Vorteile. So sind sie im laufenden Jahr mehrmals online zusammengekommen – von Nütschau bis Seckau, ohne dass dafür jemand lange Reisen auf sich nehmen musste. Damit werden sie auch fortfahren, hoffen aber auch auf eine „richtige“ Magistertagung im kommenden Jahr.

Unser „Bufdi“ Ludger Wesselmann aus Herzogenrath hat sich während seines freiwilligen sozialen Jahres bei uns neben seiner Arbeit im Haus St. Benedikt auf die Aufnahmeprüfung für das Fach Schulmusik an der Universität Münster vorbereitet. Zusätzlich zu seinem Hauptinstrument, der Posaune, erhielt er von P. Ralph Unterricht am Klavier, in Gesang, Stimmbildung und Tonsatz. Auch bei der Aufnahmeprüfung in Münster am 23. Juni war P. Ralph als Klavierbegleiter dabei. Mit Ludger freuen wir uns über die bestandene Prüfung und wünschen ihm für das im Herbst begonnene Studium weiterhin Freude und Erfolg!

In der 2. Adventswoche hat unsere Orgel neue Motorkästen erhalten, um das recht laute Laufgeräusch der Gebläsemotoren zu reduzieren. Nach inzwischen gut 50 Dienstjahren sind allerdings auch die Motoren in die Jahre gekommen und werden wohl in den kommenden Jahren ersetzt werden müssen. Zusätzlich hat die Orgel eine Generalstimmung erhalten.

Zusammen mit P. Marcel organisierte P. Ralph den Livestream, durch den täglich Vesper und Komplet im Internet übertragen werden. Die Sendungen waren zwar nicht immer störungsfrei, wurden aber insgesamt von den online Mitfeiernden dankend angenommen.

Am 19. August war P. Ralph zu Besuch in der Abtei Chevetogne in Belgien. P. Nicolas Egender, 1979-1995 Abt der Dormitio in Jerusalem, feierte seinen 98. Geburtstag. Als Spezialist für byzantinische Theologie, Liturgie und Spiritualität veröffentlicht er mit ungebrochener Energie Bücher und Artikel und ist nach mehr als 75 Jahren ein inspirierendes Beispiel für einen frohen Mönch.

In der Woche vom 17. bis 23. Oktober war P. Ralph bei den Benediktinerinnen in Osnabrück, um ihnen die Jahresexerzitien zu halten. Sie folgten „unter der Führung des Evangeliums“ (Prolog der Benediktsregel, Vers 21) dem Weg Jesu vom See Gennesareth nach Jerusalem und haben verschiedene Texte der Evangelien mit ihren Orten und Menschen betrachtet.

Anfang November ist Frau Anna-Sophie Kern zum Promotionsstudium nach Leipzig gezogen. P. Ralph hat sie mit Hab und Gut dorthin gebracht, wo beide von gemeinsamen Bekannten aus der Jerusalemer Studienzeit empfangen wurden. Wir verbinden unseren Dank mit allen guten Wünschen für die Zukunft und freuen uns auf das nächste Wiedersehen.

Br. Maximilian hat neben seiner Tätigkeit in der Sakristei den Konvent das Jahr über mit unterschiedlichen Sorten Brot versorgt.

DIE GÄSTEHÄUSER

Haus Ludgerirast

Herr Andreas Geilmann, Leiter des Exerzitienhauses, berichtet: Durch die Corona-Pandemie bedingt, mußte das Haus vom 2. November 2020 bis zum 27. Mai 2021 geschlossen bleiben. In dieser Zeit fand ein

Webinar¹ „Meditationstage in völligem Schweigen“ mit P. Sebastian Debour statt. Die Teilnehmer arbeiteten vom heimischen Computer aus mit. Mit einer Sondergenehmigung des Ordnungsamtes durften zwei Kurse der Weiterbildung im Gesundheitswesen mit jeweils 20 Teilnehmern unter strengen Schutz- und Hygieneregeln durchgeführt werden.

Der Statistik des Jahres 2020 fehlt die Aussagekraft, weil aufgrund der pandemiebedingten Schließung nur ein Bruchteil der Belegung der Vorjahre möglich war. 1898 Übernachtungsgäste (2019: 3845) erbrachten eine Gesamtzahl von 5270 (2019: 10291) Übernachtungen. Es konnten 70 Kurse aus dem Kursprogramm des Hauses durchgeführt werden (2019: 129).

Mit dem Kurs „Kreative Einkehrtage: Gold und Silber schmieden“ wurde der Betrieb am 28. Mai wieder aufgenommen. Herr Geilmann begrüßte die 10 Teilnehmer und das Ehepaar Osterhoff-Genz zu Beginn des Kurses persönlich. P. Christian Brüning und Rainer Hömme zeigten vom 30. Mai bis zum 21. November im Foyer des Hauses die Ausstellung „Beachtenswert wenig?!“ mit Fotografien aus ungewöhnlichen Perspektiven.

Aufgrund der geltenden Schutz- und Hygieneregeln durfte das Haus zu etwa zwei Drittel der Kapazität belegt werden. Im Monat Juni ergab sich bereits eine Belegungsquote von 72 % des Durchschnitts des Monats Juni der Vor-Corona-Jahre 2017 bis 2019.

Im August und September schlug merklich der Effekt durch, dass die Teilnehmerzahlen der hauseigenen Kurse und der Kurse von Gastgruppen in die Höhe gingen. Es wurden bereits 87 % der Belegung der Vorjahresmonate erreicht. Die schrittweise Lockerungen und das zum Teil hochsommerliche Wetter motivierten die Menschen, neue spirituelle Impulse aufzunehmen und Menschen kennenlernen zu wollen.

Am 8. Oktober wurde die neue Corona-Schutzverordnung des Landes NRW umgesetzt. Die Abstandsregel im Speisesaal entfiel, blieb jedoch in der Kapelle und in den Tagungsräumen bestehen. Mit 1055 Übernachtungen erreichte die Belegung im Monat Oktober erstmals wieder das Niveau der Monate Oktober vor der Pandemie. Ausgefallene Veranstaltungen wurden von Gastgruppen zum Teil nachgeholt. Kurse und Einzelgastaufenthalte haben seitdem wieder Konjunktur.

¹ Webinar. Modernes Kunstwort aus „web“ (Internet) und Seminar.

Haus St. Benedikt

Herr Matthias Kortmann, Leiter der Jugendbildungsstätte, blickt zurück: Das Jahr 2021 begann auch im Haus St. Benedikt vom Lock-down geprägt. Die meisten der Mitarbeiter*innen waren in Kurzarbeit, und wir konnten bis Ende Mai keine Gäste beherbergen.

Trotzdem gab es auch in dieser Zeit erfreuliche Nachrichten. Unsere pädagogische Mitarbeiterin Saskia Zumbülte und ihr Ehemann sind Eltern geworden. Am 25. März kam ihr Sohn Theodor gesund zur Welt. Ihre Vertretung in Mutterschutz und Elternzeit hat (zunächst) Frau Johanna Gadermann übernommen.

Seit Anfang Juni konnten wir dann auch endlich wieder mit der Kursarbeit und einer zunehmend normalen Belegung beginnen. Ein Highlight in diesen Sommerferien waren die sehr gut angenommenen Wochen des Familienferienhotels. In dieser Zeit hatten Familien die Gelegenheit, in unserer Jugendbildungsstätte einen coronakonformen Urlaub zu verbringen. Dieser wurde mit inhaltlichen Angeboten aus unserer Kursarbeit bereichert, welche die Familien selbständig durchführen konnten.

Zu Mitte August hat uns dann Johanna Gadermann zugunsten einer längerfristigen Anstellung verlassen. Mit Antonia Milius, die bereits als Kursleiterin von Tagen religiöser Orientierung für uns tätig war, konnten wir zum Glück eine nahtlose Neubesetzung der Stelle vornehmen.

Unsere Freiwilligendienstleistenden Rebecca Horn und Ludger Wesselmann haben zum 31. August ihren Dienst beendet. Ihre Nachfolge haben Judith Prange und Pia Holtmann angetreten.

Mit dem Beginn des neuen Schuljahres hat sich unsere Belegung immer mehr normalisiert, so dass wir bis auf kleinere Einschränkungen aktuell wieder „wie früher“ unserem Kurs- und Seminaralltag nachgehen und Gäste beherbergen konnten.

Somit werden wir, wenn es nicht wieder zu coronabedingten Einschränkungen kommt, in diesem besonderen Jahr etwa 2.100 Gäste mit 4.800 Übernachtungen beherbergt haben. Etwas mehr als die Hälfte unserer Gäste waren dabei Teilnehmende an einem unserer eigenen Kurse.

Ein herzlicher Dank geht an alle Kolleg*innen im Haus St. Benedikt, die in diesem Jahr trotz der äußerst widrigen Umstände eine hervorragende Arbeit geleistet haben und dadurch einen reibungslosen Neubeginn für unsere Gäste und unsere Kursarbeit ermöglichten.

Klostergaststätte

Frau Alexandra Dornieden berichtet: „Zu Pfingsten ist die Klostergaststätte mit dem bewährten Team in eine neue und – im Rückblick – erfolgreiche Sommersaison gestartet. Mit einem guten Hygienekonzept und rücksichtsvollen Gästen haben wir die zum Teil chaotischen und nicht immer einfachen Coronavorschriften gemeistert und sind froh, ohne einen Ansteckungsfall geblieben zu sein. Zu dem guten Ergebnis hat die beträchtliche Erweiterung der Außenterrasse wesentlich beigetragen.

Gut gerüstet starten wir samt einem erweiterten Sortiment an Klosterprodukten und der beliebten ‚Heimat im Glas‘ in die kalte Jahreszeit, bieten auch in diesem Jahr Präsentkörbe und liebevoll verpackte Geschenke an. So schauen wir optimistisch in die Zukunft und freuen uns auch im nächsten Jahr auf alle unsere Gäste.“

GÄSTE IN DER ABTEI

Obwohl der Wohnbereich der Gäste im Kloster corona-bedingt mehrere Monate geschlossen war, konnten wir doch etliche Gäste, zumindest für einen Tag, willkommen heißen. Es waren u.a. Propst Hans-Bernd Serries (Billerbeck), Pfarrer Johannes Hammans (Coesfeld), Bischof Franz-Josef Overbeck (Essen), Bischof Franz-Josef Bode (Osnabrück); er feiert mit uns das Hochamt zu Christi Himmelfahrt; Weihbischof Matthias König (Paderborn), P. Hugo Eymann (Reichenau), Bischof Wiesemann (Speyer), P. Matthias Skeb (Meschede und Rom), P. Mark Butlin (Ampleforth), Abt Henry Vesseur (Slangenburg) aus Anlaß unseres Kirchweihfestes, P. Gabriel Reiterer aus Seckau und Josef Holtkotte, ernannter Weihbischof von Paderborn.

DIE VERSTORBENEN

Am 29. Dezember 2020 starb in einem Krankenhaus in Regensburg Uwe Kasch, unser ehemaliger Br. Willehad. 1941 in Hamburg geboren, trat er 1963 in Gerleve ein und legte 1969 die Feierliche Profeß ab. Im Kloster betreute er u.a. das Refektorium, ging aber nebenbei seinem künstlerischen Talent nach und schuf beachtenswerte Aquarellzeichnungen. 1983 ist er ausgeschieden.

Am 26. Februar starb in Menden die Mutter von Br. Liborius, Hedwig Antonie Schlünder, im 91. Lebensjahr.

Im Alter von 69 Jahren starb in Nottuln am 28. Februar Karl Schiewerling, Mitglied des Deutschen Bundestages, Diözesansekretär beim Diözesanverband Münster des Kolpingwerkes und langjähriger Freund der Abtei. Abt Andreas und Abt em. Laurentius nahmen am Begräbnis in Nottuln am 6. März teil.

Am 14. März starb in Osterwick Sr. Irmengard Johanna Rensing OSB (früher Kloster Hamicolt) im Alter von 85 Jahren.

Am 28. Oktober starb in einem Hospiz in Münster unsere Nachbarin und langjährige Mitarbeiterin Agnes Mühlenkamp im Alter von 75 Jahren.

Im Alter von 61 Jahren starb auf Allerheiligen in Coesfeld Winfried Graute, Ehemann unserer Mitarbeiterin im Haus Ludgerirast Silvia Graute.

Am Samstag vor dem 1. Advent starb im Alter von 85 Jahren im Kloster Annenthal Schwester Wendelina Schemming. Vom 1. September 2001 bis zum 1. August 2009 wirkte sie durch ihre freundliche, zurückhaltende Art segensreich in der Gästebetreuung im Haus Ludgerirast.

Wieder geht ein turbulentes Jahr zu Ende. Angesichts der dramatischen Krankheits- und Sterbefälle im Zusammenhang mit dem Corona-Virus können wir nur dankbar feststellen: Wir haben noch einmal Glück gehabt. Oder sollen wir besser vom Segen Gottes sprechen, der auf uns ruht und uns beschützt hat? Dennoch werden wir uns gerade durch die Pandemie bewußt, dass wir vergänglich sind, dass unsere Tage „wie ein flüchtiger Schatten“ sind, wie es das Chronogramm für 2022 ausdrückt, das uns wieder Dr. Heinrich Eichhorn aus Coesfeld geschenkt hat.

**HOMO
VANITATE SVA
VT VMBRA PRAETERIT
* MMXXII ***

Der Mensch gleicht einem Hauch,
seine Tage sind wie ein flüchtiger Schatten.

vgl. Psalm 144,4

Forum

Bei uns gelesen – Veranstaltungskalender

□ Bei uns gelesen

Gunda Maria Eggerking: Der Priesterarzt. Sebastian Kneipp – Vorbild wahrer christlicher Nächstenliebe. Christiana-Verlag Kisslegg-Immenried, 2. Auflage 2021; ISBN: 978-3-7171-1332-4.

Vor 200 Jahren wurde Sebastian Kneipp, der weltbekannte Pfarrer aus Wörishofen, geboren. Durch die Wiedergabe alter Quellen



möchte Gunda Maria Eggerking dazu beitragen, eine Lücke in der Erinnerung an den „Priesterarzt“ aus dem Unterallgäu zu schließen. Mit den hier veröffentlichten Texten taucht der Leser ein in die Zeit

von Sebastian Kneipps Wirken in Wörishofen und erfährt aus dessen eigenen Worten, was er den Menschen vermitteln wollte. Seine Weggefährten berichten davon, wie sie ihn erlebten, und die Aufzeichnungen der Kneipp-Ärzte, die ihn persönlich kannten, beleuchten seine Heilslehre, deren Grundlage die geistig-seelische Wesensnatur des Menschen war. Besondere Aufmerksamkeit widmet die Autorin dem Dominikanerinnenkloster und dem Sebastianum mit Pater Prior Bonifaz Reile, die für Sebastian Kneipp die Stätten seiner heilkundlichen Tätigkeiten waren. Im Anhang findet der Leser die originalen Anleitungen für Körperübungen aus dem „Codizill“, Pfarrer Kneipps letztem Buch.

Georg Mölich, Veit Veltzke, Bernd Walter (Hrsg.): Rheinland, Westfalen und Preußen. Eine Beziehungsgeschichte. Verlag Aschendorff Münster 2011; ISBN: 978-3-402-12793-3; 24,80 €.

Preußen hat seine Spuren in Nordrhein-Westfalen hinterlassen. Als 1815 auf dem Wiener Kongress das Rheinland und Westfalen Preußen zugesprochen wurden,

begann eine offizielle Beziehungsgeschichte, die jedoch schon ab dem



17. Jahrhundert über die brandenburgisch-preußische Territorial-

geschichte im Westen des Reiches ihren Anfang nahm. In dem Sammelband wird auf anschauliche Weise von den Anfängen der preußischen Politik im Westen, über die Zeit im Kaiserreich, in der Weimarer Republik bis zur Auflösung preußischer Strukturen während der NS-Diktatur erzählt. So stehen kultur- und allgemeinpolitische wie auch wirtschafts- und gesellschaftsgeschichtliche Entwicklungen im Mittelpunkt. Der Band schließt mit Betrachtungen über die Auswirkungen preußischer Geschichte auf das heutige Nordrhein-Westfalen. Zahlreiche Abbildungen laden dabei zu einer historischen Zeitreise ein.

Veranstungskalender

FORUM GERLEVE – Vorschau

Im FORUM GERLEVE laden die Mönche der Abtei Gerleve ein zu Vorträgen, Konzerten und anderen Veranstaltungen. Es will den christlichen Glauben ins Gespräch bringen und ihm künstlerisch Ausdruck verleihen. Das FORUM GERLEVE findet statt in der Abteikirche oder im Forum über der Gaststätte. Der Eintritt ist frei. Wir bitten jedoch um eine Spende zur Deckung der Kosten.

Vortrag: 23. Januar 2022 | 19.00 Uhr | Forum über der Gaststätte

77 Tage Ausnahme Leben

Wie ein Virus uns auf andere Gedanken brachte

P. Elmar Salmann – P. Marcel Albert

Während des ersten Corona-Lockdowns führten P. Elmar Salmann und P. Marcel Albert von Mitte März bis Ende Mai 2020 einen »Coronablog«. Die damals veröffentlichten Texte erschienen im August 2020 als Buch. Manche dieser Blogbeiträge sind aus heutiger Sicht nur noch Erinnerung an eine ferne Vergangenheit, andere noch immer topaktuell. Die Autoren lesen aus dem Buch und stellen sich der Diskussion.

P. Elmar Salmann, geb. 1948 in Hagen, Philosoph und Theologe

P. Marcel Albert, geb. 1959 in Berlin, Historiker

Vortrag: 6. Februar 2022 | 19.00 Uhr | Forum über der Gaststätte

Wege zum Himmel im Münsterland

Selige und Heilige der Region

Markus Trautmann, Dülmen

Christen gibt es im Münsterland seit dem 9. Jahrhundert. Sie haben immer neue Wege gefunden, ihren Glauben zu leben. Der Vortrag stellt einige Beispiele vor.

Markus Trautmann ist Pfarrer von St. Viktor in Dülmen und Verfasser vieler Veröffentlichungen zur Kirchengeschichte des Münsterlands.

Weitere Informationen: www.abtei-gerleve.de/forum-gerleve/